

hat inzwischen an vielen Orten Nachahmung gefunden, u. A. in Weimar, Frankfurt a. M., Altona, Bonn, Cöln, Apolda, Arnstadt, Gera, Darmstadt, Wiesbaden etc.

Ferner haben namentlich Großindustrielle die Zweckmäßigkeit der Brausebäder bald erkannt und zum Wohle ihrer Arbeiterschaft auf ihren Werken Einrichtungen dieser Art getroffen. Besonders sind hier die Bergwerksverwaltungen zu nennen. Die alten Beckenbäder der sog. »Waschkauen« sind fast überall verschwunden und haben den Brausebädern Platz gemacht.

Mit allen diesen Anlagen ist jedoch immer nur einer beschränkten Anzahl von Personen unter Ausschluss der Öffentlichkeit die Gelegenheit zum Baden geboten worden. Der von *Laffar* auf der Hygiene-Ausstellung ausgesprochene Gedanke, den weitesten Kreisen des Volkes eine bequeme, wenig zeitraubende und billige Badegelegenheit zu schaffen, fand erst in den für Jedermann zugänglichen, unmittelbar an offener Straße errichteten Volksbädern seine Verwirklichung.

Das erste derartige Volks-Brausebad wurde im Herbst 1887 durch die städtische Verwaltung zu Wien in der Mondscheingasse (siehe Kap. 4) errichtet. Es folgten die Anstalten des Berliner Vereins für Volksbäder, von denen die Anstalten »Oranienburger Vorstadt« und »Alt- und Neu-Kölln«, die im Jahre 1888 eröffnet wurden, die ersten waren. Seitdem sind in Deutschland in den Städten Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Breslau, Cöln, Magdeburg, Nürnberg, Göttingen, Barmen, Regensburg, Weimar, Halle, Guben, Effen, Cassel, Hannover, Wiesbaden und an vielen anderen Orten solche Volks-Brausebäder entstanden. Auf alle diese den verschiedenen Zwecken dienenden Massen-Brausebäder wird in Kap. 4 eingehender zurückgekommen werden.

122.  
Arbeiter-  
Brausebäder.

123.  
Öffentliche  
Volks-  
Brausebäder.

### 3. Kapitel.

#### Badeformen, Einrichtungen dafür und Baderäume.

Die Bäder — d. h. der Gebrauch, den menschlichen Körper oder einzelne Theile desselben längere Zeit mit einer tropfbareren Flüssigkeit in Berührung zu bringen oder gasförmige, feste, halb weiche Stoffe oder ein Imponderabile (Sonnenlicht, Elektrizität) auf die Haut einwirken zu lassen — zerfallen, wie schon aus Vorstehendem hervorgeht, in eine große Anzahl von Formen. Diese unterscheidet man, je nachdem der Körper ganz oder theilweise gebadet wird; nach der Beschaffenheit des Stoffes, der zum Baden verwendet wird; je nachdem der Körper in denselben getaucht oder letzterer darüber gegossen wird; nach dem Wärmegrad des Stoffes; nach dem Ort, wo gebadet wird, und schließlich nach der Wirkung, die das Bad erzielen soll. In letzterer Hinsicht sind hygienische Bäder (Reinigungs- und Erfrischungsbäder) und therapeutische Bäder (Heilbäder) zu unterscheiden, ohne dass zwischen beiden eine scharfe Grenze zu ziehen möglich ist<sup>167)</sup>.

Ueber die Wärmegrade und die danach üblichen Bezeichnungen der Bäder sei zunächst bemerkt, dass man Bäder bis zu einer Wärme von 25 Grad C. mit »kalt«, mit einer Wärme von 25 bis 30 Grad mit »kühl«, von 30 bis 35 Grad mit »lauwarm«, Bäder von 36 Grad (d. i. der menschlichen Blutwärme etwa

124.  
Unterscheidung  
der Bäder.

125.  
Wärme  
der Bäder.

<sup>167)</sup> Siehe: DAMMER, O. Handwörterbuch der öffentlichen und privaten Gesundheitspflege. Stuttgart 1891. Art.: Bäder (S. 60 ff).

gleich) mit »warm«, Bäder von 36 bis 40 Grad mit »sehr warm« und über 40 Grad mit »heiß« zu bezeichnen pflegt.

Das Größtmaß der für den menschlichen Körper erträglichen Wärme eines Bades mittels flüssiger oder fester Körper ist etwa 45 Grad, während Dampfbäder etwas höhere (bis zu etwa 50 Grad), Heißluftbäder wesentlich höhere Temperaturen (bis zu etwa 70 Grad) haben können.

In der Regel werden jedoch fämmtliche Bäder mit erheblich niedrigerer Temperatur verabreicht.

### a) Badeformen und Einrichtungen dafür.

#### 1) Wasserbäder.

126.

Wannenbad.

Die bei Weitem gebräuchlichste Flüssigkeit zum Baden ist das Wasser in feinem tropfbar flüssigen Aggregatzustande. Es wird in der Form des Wannensbades, des Vollbades, des Schwimmbades und des Brause-, Regen- oder Douchebades in allen oben angegebenen Wärmeabstufungen benutzt.

α) Das Wannenbad ist wohl die verbreitetste Form aller. Der Badende befindet sich in ruhendem Zustande, d. h. er kann keine wesentliche Ortsveränderung vornehmen; der Körper wird in die Flüssigkeit hineingetaucht. Die Wannenbäder zerfallen in solche, bei denen der ganze Körper und solche, bei denen nur Theile desselben gebadet werden. Dies sind das Vollwannenbad einerseits, das Sitzbad, Rumpfbad und Gliederbad andererseits. Die hierfür erforderlichen Wannen, Ort und Art ihrer Aufstellung, Wasser-Zu- und Wasser-Ableitung sind im Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abfchn. 5, A, Kap. 6) dieses »Handbuches« eingehend behandelt worden, so daß hier nur auf diese Stelle verwiesen zu werden braucht.

127.

Brausebad.

β) Das Brause-, Regen- oder Douchebad, das namentlich in neuerer Zeit stark in Aufnahme gekommen ist, unterscheidet sich vom vorigen dadurch, daß der Körper nicht in das Wasser gebracht, sondern mit letzterem übergossen wird. Dies kann in Form von fein vertheilten Wasserstrahlen oder -Tropfen (Regen) oder in Form eines einzigen kräftigen Wasserstrahles erfolgen. Hierbei kann sich der Körper in stehender oder sitzender Lage befinden. Auch die hierfür erforderlichen Einrichtungen sind an der eben genannten Stelle dieses »Handbuches« bereits ausführlich besprochen worden.

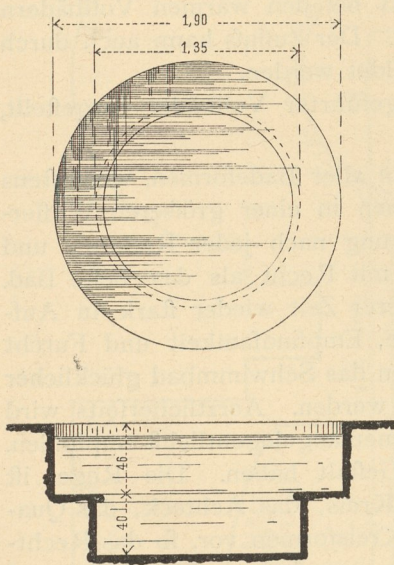
128.

Vollbad.

γ) Das Vollbad, auch Gesellschafts- oder Salonbad genannt, ist ein Mittelding zwischen dem Vollwannenbad oder schlechtweg Wannenbad und dem Schwimmbad. Die hierfür dienenden Einrichtungen bestehen aus einem eckigen oder kreisrunden Becken, das so groß ist, um dem Körper eine gewisse freie Bewegung zu gestatten. Diese Bäder führen deshalb auch den Namen »Gehbad«. Die Größe des Beckens für Vollbäder richtet sich nach der Anzahl der Personen, die gleichzeitig darin baden sollen. Man legt die Vollbäder sowohl für eine Person an, die den Wärter mit in das Bad nimmt (besonders in Heilbädern), oder für mehrere (4 bis 12) gleichzeitig Badende. Die Anzahl der Personen braucht aber auch auf die letztgenannte Zahl nicht beschränkt zu werden; namentlich für Frauen und Kinder wird es zuweilen erwünscht sein, das Vollbad noch umfangreicher zu gestalten. Die Tiefe ist so zu wählen, daß der stehende Körper etwa zur Hälfte sich im Wasser befindet. Bei rechteckiger Form, welche für Einzelvollbäder die gebräuchlichste ist, sind die Maße 0,80 bis 1,20 m für die Breite und 1,80 bis 2,50 m für die Länge. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Maße hier viel weniger beschränkt sind, als bei der Wanne.

Vollbäder.

Fig. 64.



1/50 n. Gr.

Fig. 65.

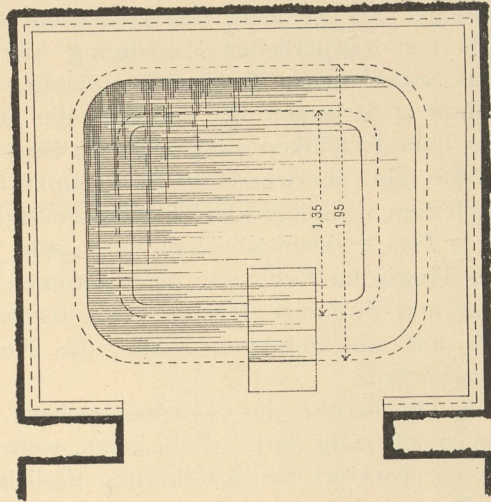
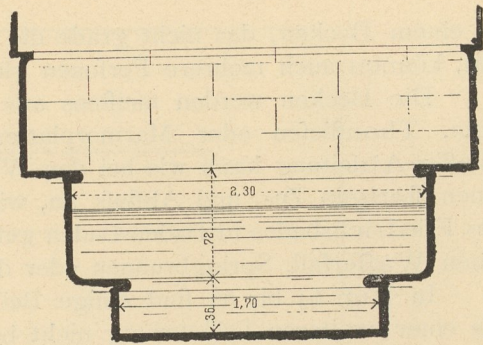
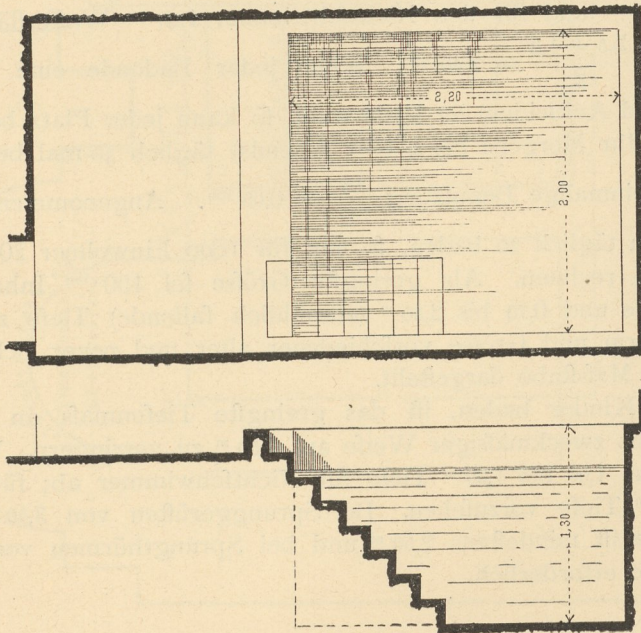


Fig. 66.



In einem Becken, das nicht grade die unteren Grenzen der angegebenen Mafse hat, können auch mehrere Personen gleichzeitig baden.

Die Becken werden meistens aus Mauerwerk hergestellt und mit Cementputz, Thonfliesen oder Marmorplatten ausgekleidet. Die Wasser-Zu- und Wasser-Ableitung kann wie bei den Wannern erfolgen. Zuweilen legt man auch einen stetigen Zu- und Abfluss an, wie dies z. B. bei den warmen Vollbädern des Friedrichsbades in Baden-Baden geschehen ist. Der Zufluss kann auch durch einen Wasserfall, Springbrunnen oder dergl. gebildet werden.

In Fig. 64 bis 66 sind einige Beispiele ausgeführter Vollbäder dargestellt, die einer weiteren Erläuterung nicht bedürfen.

129.  
Schwimmbad.

δ) Das Schwimmbad ist die ursprünglichste aller Badeformen, wenigstens im Sinne des gemeinfamen Badens vieler Personen in einer größeren Wassermenge. Es gestattet den Badenden freie Bewegung nach jeder Richtung und gilt zur körperlichen Kräftigung (für Gesunde) mit Recht als das beste Bad. Das Schwimmen ist eine Turnübung, die in neuerer Zeit wieder stark in Aufnahme gekommen ist, nachdem die aus Prüderie, Empfindsamkeit und Furcht vor dem Ertrinken entsprungenen Bedenken gegen das Schwimmbad glücklicher Weise als überwundener Standpunkt betrachtet werden. Aerztlicherseits wird auch dem weiblichen Geschlechte fleißiges Schwimmen angelegentlichst empfohlen.

Das Schwimmbecken kann jede beliebige Gestalt haben. Die Regel ist das längliche Rechteck; doch kommen auch der Kreis, das Achteck, das Quadrat und Zusammensetzungen aus Rechteck und Kreisformen vor, so das Rechteck mit abgerundeten Ecken, das Rechteck mit angefetztem Halbkreis und dergleichen.

Die Größe des Schwimmbeckens richtet sich nach der Zahl der Personen, die gleichzeitig darin baden sollen, wobei in der Regel darauf zu rechnen ist, daß 2 vom Hundert der Bevölkerung täglich baden kann. Die Wasserfläche ist etwa zu  $\frac{2}{5}$  bis  $\frac{1}{2}$  für Nichtschwimmer, der Rest für Schwimmer zu rechnen. *Osthoff*<sup>168)</sup> giebt für die Berechnung der Größe des Beckens folgende Zahlen: für den Schwimmer 3,50 qm und für den Nichtschwimmer 1,20 qm Wasserfläche, somit für jeden Badenden  $\frac{3,5 + 1,2}{2} = 2,40$  qm. Wenn jeder Badende eine halbe Stunde

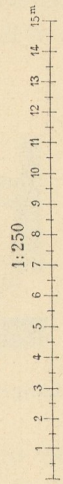
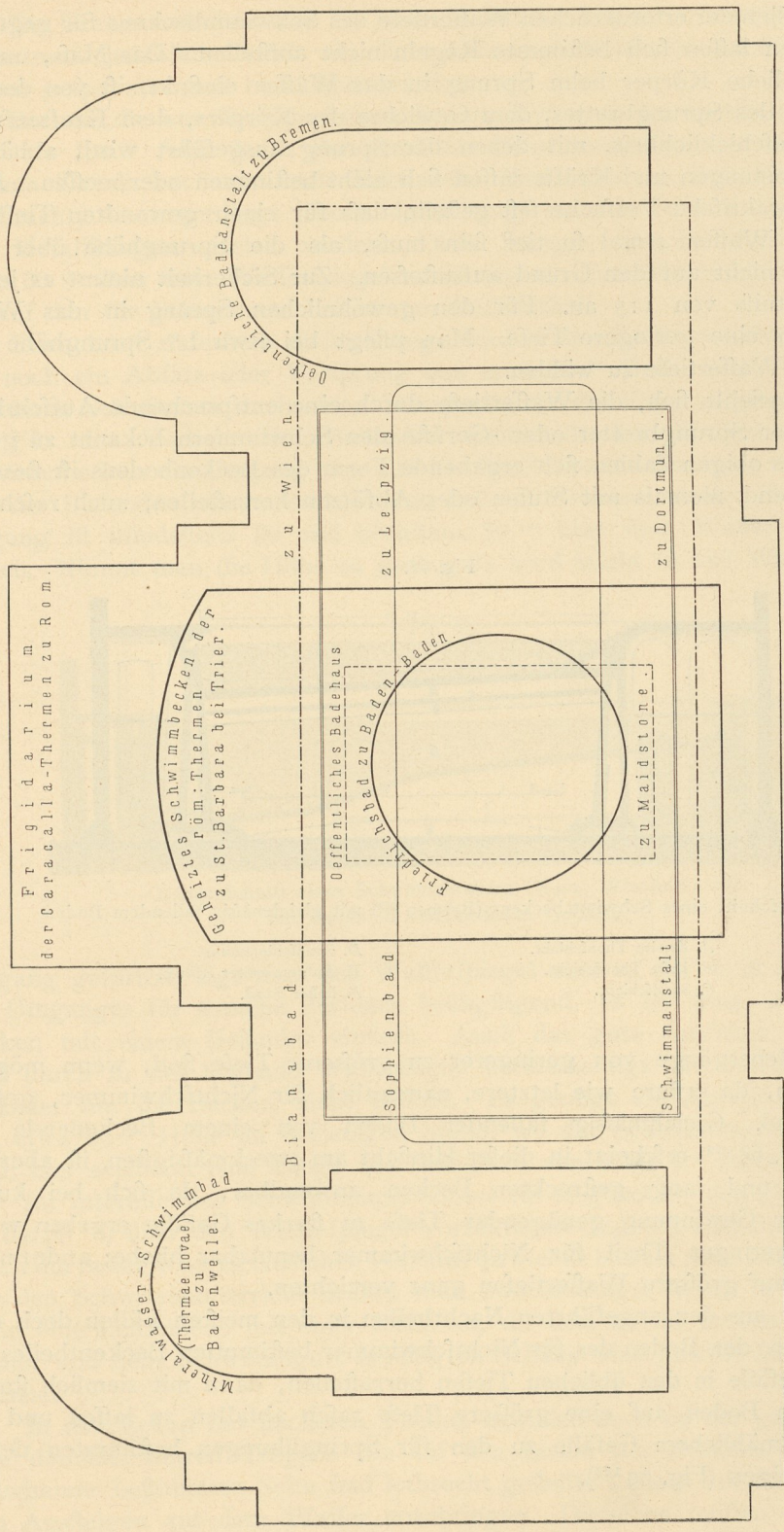
(einschl. Aus- und Ankleiden) im Bade weilt, so kann jeder Platz bei 15-stündiger Betriebszeit (6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends) täglich 30-mal benutzt werden.

Dies giebt für einmalige Benutzung  $\frac{2,4}{30} = 0,08$  qm. Angenommen, daß von je 1000 Einwohnern täglich 20 baden, so sind für 1000 Einwohner  $20 \cdot 0,08 = 1,60$  qm Wasserfläche zu rechnen. Als geringste Größe sei 150 cbm Inhalt oder 10 m Länge, 7 m Breite und 0,70 bis 2,50 m (allmählich fallende) Tiefe zu betrachten. Fig. 67 zeigt Form und Größe verschiedener alter und neuer Schwimmbecken in einheitlichem Maßstabe dargestellt.

Wo viele Kinder baden, ist das geringste Tiefenmaß an der flachsten Seite des Beckens zweckmäßiger Weise auf 0,50 m zu verringern. Von hier fällt es allmählich auf 1,00 bis 1,20 m Tiefe für Nichtschwimmer ab; für Schwimmer ist 1,00 bis 3,75 m Tiefe vorzusehen. Bei Sprunggerüsten von 3,50 m Höhe über der Wasserfläche ist mindestens 2,50 m und bei Sprunghürmen von 7,50 m Höhe 3,75 m Wassertiefe erforderlich.

<sup>168)</sup> In: OSTHOFF. Die Bäder und Badeanstalten der Neuzeit etc. Leipzig 1887. S. 26 ff.

Fig. 67.



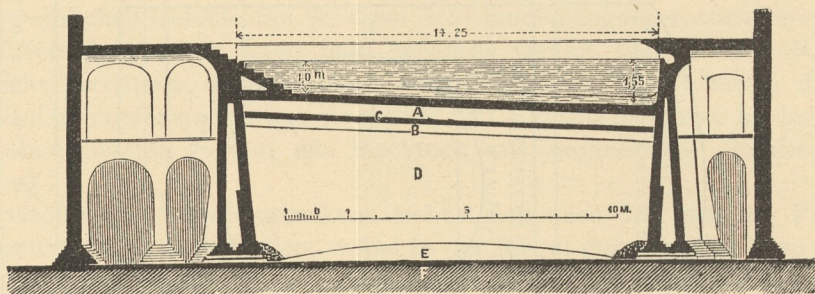
Grundrisformen einiger Schwimmbecken.

Bezüglich der erforderlichen Wassertiefe des Schwimmbeckens für gegebene Sprunghöhen lassen sich bestimmte Regeln nicht aufstellen. Das Maß, um das der menschliche Körper beim Sprung in das Wasser eininkt, ist von der Beschaffenheit des Sprungbrettes, dem Gewichte des Körpers, dem Kraftaufwand und der Geschicklichkeit, mit denen der Sprung ausgeführt wird, abhängig. Diese Erscheinungen und Kräfte lassen sich nicht bestimmen oder messen. Heym hat durch praktische Versuche fest gestellt, daß für einen gewandten Tiefkopfsprung das Wasser 4-mal so tief sein muß, als die Sprunghöhe über dem Wasser, um nicht auf den Grund aufzuтоsen. Zur Sicherheit nimmt er jedoch das Verhältniß von 1:5 an. Für den gewöhnlichen Sprung in das Wasser genügt aber eine geringere Tiefe. Man pflegt bei etwa 1 m Sprunghöhe über Wasser 3 m Wassertiefe zu wählen.

Es empfiehlt sich, die Wassertiefe durch eine entsprechende Aufschrift in der Nähe der Sprungbretter oder -Gerüste den Schwimmern bekannt zu geben.

Die aus obigen Zahlen sich ergebende Form des Beckenbodens ist stets allmählich fallend, niemals mit Stufen oder Abfätzen herzustellen; auch rasch steil

Fig. 68.



Längenschnitt eines Schwimmbeckens (Bremen<sup>169</sup>) mit gleichmäßig fallendem Boden.

A. Zweite Thonschicht.  
B. Erste Thonschicht.  
C. Sandficht.

D. Sandfchlammung.  
E. Aufgerammter Schutt.  
F. Fester Sand.

abfallende Uebergänge von geringerer zu größerer Tiefe sind, wenn möglich, zu vermeiden, da erstere wie letztere, namentlich für Nichtschwimmer, gefahrbringend sind. Gleichmäßig fallender Boden von einem Beckenende zum anderen (Fig. 68<sup>169</sup>) erscheint in dieser Hinsicht am zweckmäßigsten, ist aber nur bei großen und lang gestreckten Becken anwendbar, da sich bei kurzen Strecken zur Gewinnung genügender Tiefe zu starkes Gefälle ergeben würde und ein zu geringer Theil für Nichtschwimmer benutzbar bliebe; andernfalls müßte man auf größere Wassertiefen ganz verzichten.

Man ist aus den angeführten Nachtheilen in den meisten Fällen doch dazu übergegangen, den Boden des für Nichtschwimmer bestimmten Beckentheiles mit geringem Gefälle in den üblichen Tiefen herzustellen, dann mit ziemlich starker Neigung den Boden auf eine größere Tiefe rasch abfallen zu lassen und den Rest mit allmählichem Gefälle zu den für Springübungen bestimmten tiefsten Stellen zu neigen (Fig. 69<sup>170</sup>).

<sup>169</sup>) Facf.-Repr. nach: OSTHOFF, a. a. O., S. 29 (Fig. 6).

<sup>170</sup>) Facf.-Repr. nach ebendaf., S. 28 (Fig. 4).

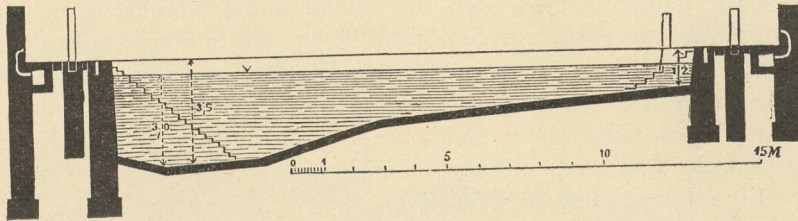
Die Grenze zwischen dem für Nichtschwimmer bestimmten und dem tieferen Theile muß jedenfalls durch ein dicht über dem Wasserpiegel quer über das Becken gespanntes Seil bezeichnet werden.

Becken, die nur für Schwimmer dienen, dürfen an der flachsten Stelle nicht tiefer als 1,30 m sein, damit der ermüdete Schwimmer Grund erreichen kann. Zu dem Zweck hat man auch Tritt- oder Sitzbretter an den Beckenrändern angebracht, die neuerdings jedoch durch rings um das Becken laufende Holz- oder Metallstangen ersetzt werden. Diese Stangen sind in wagrechter Lage 20 bis 30 cm über dem Wasserpiegel anzubringen. Zuweilen beschränkt man sie nur auf den für Schwimmer bestimmten Beckentheil.

Etwa 1,50 m unterhalb dieser Stange wird in den Beckenwandungen manchmal noch ein Absatz oder Vorsprung von etwa 20 cm Breite angelegt, um dem ermüdeten Schwimmer auch einen Stützpunkt für die Füße zu gewähren.

Für den Verkehr der Badenden außerhalb des Wassers ist um das Schwimmbecken ein Umgang von 1,20 bis 2,50 m Breite anzulegen, der aber Seitens der Badenden nur im entkleideten Zustand betreten werden sollte. Dieser Umgang ist mindestens 30 und höchstens 70 cm über dem Wasserpiegel anzuordnen. Nimmt man die Höhe zu gering, so wird leicht zu viel Wasser auf den

Fig. 69.



Längenschnitt eines Schwimmbeckens (Wien, Wienstrasse<sup>170</sup>)  
mit Boden in verschiedenen Gefällen.

Umgang gespritzt; legt man den Wasserpiegel aber zu tief, so ist die Begehung des Umganges für manche Personen beängstigend, es sei denn, daß man das Becken mit einem Geländer einfasst. Auch das gute Aussehen des Beckens wird durch zu tief liegende Wasserfläche beeinträchtigt. In der Regel werden Geländer um die Becken nicht beliebt. Es genügt die Anlage eines solchen von etwa 90 cm Höhe an derjenigen Stelle, wo der Schwimmunterricht erteilt wird; hier erscheint eine Länge des Geländers von 5 bis 7 m ausreichend.

Im Interesse des Schwimmunterrichtes ist es geboten, den Umgang etwas (30 bis 50 cm) über den Wasserpiegel vorzukragen (Fig. 68), was dem Becken zugleich ein behaglicheres Aussehen verleiht; zu viel ist hierbei aber auch vom Uebel. Für den Schwimmunterricht ordnet man zweckmäßiger Weise in angemessener Höhe eine Leitschiene mit einer Rolle an, die dem an ihr mittels einer starken Schnur und dem Schwimgurt befestigten Schüler eine gewisse freie Bewegung gestattet.

In den Ecken des flacheren Theiles, zuweilen auch an der ganzen Schmalseite dafelbst, führen Treppen bis auf den Boden des Beckens. Auf der für Schwimmer bestimmten Seite sind lothrecht gestellte Leitern mit flachen Sproffen zum Aussteigen aus dem Wasser anzubringen. Diefelben müssen etwa 1,20 m in das Wasser hineinreichen. In der Höhe des bereits erwähnten Umganges sind

einige Sprungbretter von mindestens 0,40 m Breite anzubringen, die etwa 1,00 bis 1,50 m über den Rand des Umganges hinausragen. Sie sind mindestens auf etwa 1,50 m Länge an ihrem freien Ende mit grober Sackleinwand zu bespannen, damit der Fuß des Springers festen Halt findet. Außer diesen Sprungbrettern werden auch Sprunghürme, denen man mehrere Stockwerke geben kann, angeordnet.

Die Wasserwärme im Schwimmbecken soll 20 bis 22 Grad C. betragen. Diese Temperatur muß stets gleichmäßig erhalten werden. Man erreicht dies, indem man dem kalten Zuflusswasser warmes beimischt oder an geeigneter Stelle Dampf unmittelbar in das Becken einläßt.

Um das Wasser rein und frisch zu erhalten, muß es stets erneuert und bewegt werden. Die Becken sind deshalb mit Zu- und Abflüssen zu versehen. Die Zuflüsse werden meist als Cascaden, Wasserfälle oder Springbrunnen hergestellt, wodurch auch zugleich die Bewegung des Wassers erzielt wird. Letztere wird auch durch das Aufstellen von Vorrichtungen für den Kreislauf des Wassers, durch Schaufelräder oder am besten durch eine breite, wagrecht die Wasserfläche streifende »Wellendouche« oder »Strömung« hervorgerufen.

Gleichzeitig sind Abflüsse (Ueberläufe) in der Höhe des Wasserspiegels anzuordnen. Dieselben werden nach vorn erweitert und dienen zugleich als Spucklöcher. Sehr vorteilhaft ist das Anbringen einer wagrecht um das ganze Becken laufenden Ueberfallrinne (vergl. Fig. 68, S. 92), an der die Abflüsse ansetzen, da hierdurch die namentlich auf der Oberfläche sich sammelnden Schweiß- und Fettstoffe abgefangen werden. Für Sinkstoffe ist an der tiefsten Stelle des Beckens eine Ablagerungsrinne herzustellen. Hat das Wasser wenig Sinkstoffe, so genügt es, hinter der zu vergitternden Entleerungsöffnung, die nicht im Boden, sondern in der Wand liegen muß, einen Schlammfang anzubringen. An diesem setzen das Ableitungsrohr und auch die Kreislaufleitung an.

Die völlige Erneuerung des Wassers durch stetigen Zulauf muß innerhalb etwa 24 Stunden erfolgt sein. In der genannten Zeit muß also so viel Wasser zugeführt werden, als das Becken enthält; dem entspricht eine stündlich zugeführte Menge frischen Wassers von 4 bis 5 vom Hundert des gesammten Beckeninhaltes. Außerdem ist das Becken mindestens im Winter wöchentlich einmal, im Sommer zwei- bis dreimal ganz zu entleeren, zu reinigen und neu zu füllen. Diese Arbeit muß, um den Betrieb der Anstalt nicht zu unterbrechen, Nachts erfolgen.

Als Baustoff für die Schwimmbecken neuerer Stadtbäder kommen Cement-Ziegelmauerwerk, Stampfbeton, Eisen und Eisenschwefelwerk mit Cementumhüllung (System *Monier*) in Frage. Die Anwendung von Eisen empfiehlt sich namentlich dort, wo unsicherer Baugrund vorhanden ist, um bei etwaigem Setzen des letzteren nicht Undichtigkeiten, Risse und dergl. in den Beckenwandungen zu erhalten.

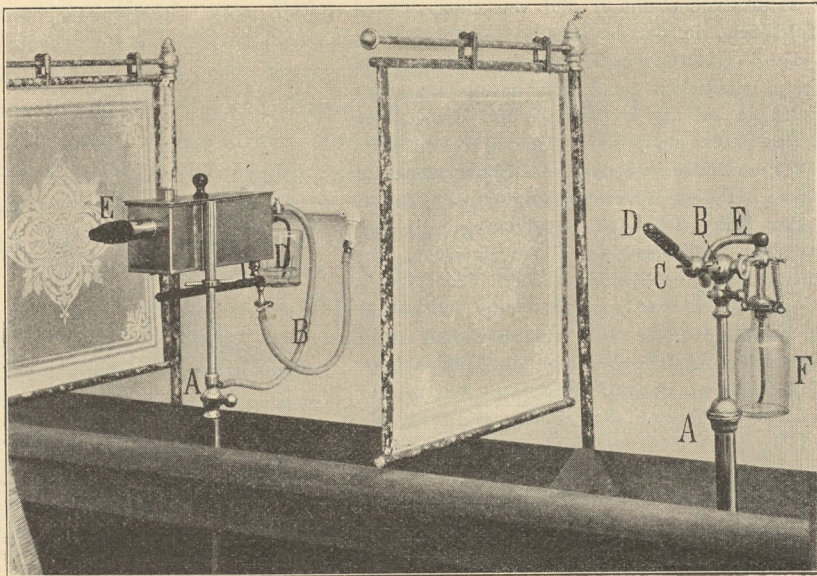
Bei Baugrund, der in dieser Hinsicht besonders gefährdend ist, hat man das eiserne Becken auf keilförmige Lager gelegt, die von Zeit zu Zeit untersucht und, falls Lockerungen wahrnehmbar sind, nachgetrieben werden. Diese Einrichtung ist von *Wiebe* beim Becken des Stadtbades in Essen getroffen, um den durch die Bergwerksstollen etwa verursachten Bodensenkungen entgegenwirken zu können.

Es erscheint rathsam, die sämtlichen Umwandlungen des Beckens im Untergeschoß zugänglich zu machen, um sie jederzeit auf ihren Zustand prüfen zu können.



Die Beckenwandungen werden auf der Innenseite mit Cementputz, Thonplättchen, Kacheln oder Marmorplatten bekleidet. Aus Sparfamkeitsrückfichten werden die Wände meist nur bis etwa 50 cm unter dem Wafferspiegel mit einer der drei letzteren Bekleidungen, im Uebrigen aber, wie auch der Boden, mit Cementputz verfehen. Wo die Geldmittel minder beschränkt waren, hat man die Thonplättchen, Kachel- oder Marmorbekleidung auch ganz durchgeführt. Es erfcheint jedoch zweckmäfsig, den Boden, fo weit er in geringerer Waffertiefe begehbar ift, nicht mit glatten Stoffen zu bekleiden, da er fonft, namentlich bei Waffer, das Sinkstoffe enthält, fchlüpfrig wird. Rauh behandelte Cementeftrich hat fich hier am meiften bewährt.

Fig. 70.

Einzel-Inhalations-Vorrichtungen im Augusta Victoria-Bad zu Wiesbaden<sup>171)</sup>.

- |   |  |
|---|--|
| A. Ständer.   | A. Ständer.                                  |
| B. Gummifchlauch.                                   | B. Kugelgelenk.                              |
| C. Mundstück (Zerftäubungspitze).                   | C, E. Zur Zerftäubungspitze führende Canäle. |
| D. Gefäß für medicamentöse Zerftäubungsflüffigkeit. | D. Mundstück (Zerftäubungspitze).            |
|   | F. Behälter für Zerftäubungsflüffigkeit.     |

Dem gegenüber bieten glatte Stoffe, namentlich Thonplättchen und Kacheln, den Vortheil, daß sie fich leichter reinigen lassen.

ε) Die Inhalation, die Einathmung von staubförmig vertheilter Flüssigkeit (oder von Gasen), ist streng genommen keine Badeform. Die häufige Verbindung der Inhalatorien mit Bädern, namentlich Heilbädern, läßt es jedoch zweckmäfsig erscheinen, auch die Inhalation hier zu erwähnen. In diesem Zusammenhange betrachtet, wird sie am besten zwischen die Wafferbäder und Dampfbäder eingereiht.

Bei der Anwendung von Waffer zur Inhalation wird letzteres mittels besonderer Zerftäubungsvorrichtungen oder durch Verdampfung zertheilt und den Athmungsorganen zugeführt. Die Zerftäubungsvorrichtungen werden nach

Art von Druckpumpen oder Injectoren conftruirt. Bei ersterer Art wird das Wasser durch eine Röhre mit entsprechend feiner Ausflußöffnung gepreßt; bei der anderen Art werden zwei Röhren mit ihren zugespitzten Enden im rechten Winkel genähert, das eine (lothrechte) Röhren wird mit dem nicht zugespitzten Ende in die zu zerstäubende Flüssigkeit eingetaucht, während durch das andere (wagrechte) Röhren mit einer Gebläsevorrichtung ein kräftiger Luft- oder Dampfstrom geführt wird, der beim Austritt die Flüssigkeit aus dem lothrecht stehenden Röhren anfaugt und zerstäubt. In Fig. 70<sup>171)</sup> sind zwei Vorrichtungen des Inhalatoriums im Augusta Victoria-Bad zu Wiesbaden dargestellt.

Sie sind an einem Ständer *A* angebracht, der gleichzeitig die Zuführung der comprimierten Luft enthält. Diese Luft theilt sich bei der rechts vom Beschauer stehenden Vorrichtung am Kugelenkel *B* in zwei Canäle, von denen der eine *C* unmittelbar in der Zerstäubungsspitze *D* ausmündet, der andere *E* in ein mit Wasser gefülltes Glasgefäß *F* endet. Die Luftcanäle *C* und *E* sind von einer zweiten Röhre umschlossen, in der das Wasser zugeführt wird. Setzt man die Vorrichtung in Thätigkeit, so strömt die Luft einerseits unmittelbar zur Zerstäubungsspitze; andererseits drückt sie auf die Wasserfläche des Glasgefäßes und zwingt das Wasser durch die erwähnten Wasserrohre zum Mundstück zu fließen, wo durch das Zusammentreffen des Luftstromes mit dem Wasser die Zerstäubung erfolgt.

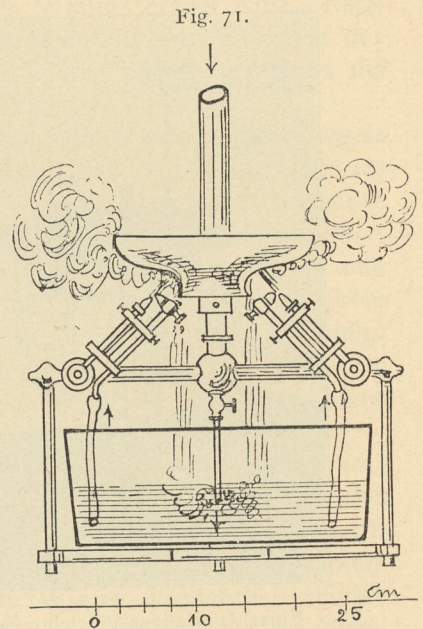
Bei der links stehenden Vorrichtung, die zur Inhalation warmer medicamentöser Lösungen dient, tritt die comprimierte Luft vom Ständer *A* durch den Gummischlauch *B* und durch eine wagrecht in der Rückwand des Kastens befestigte Spitze aus, faugt aus dem Gefäß *D* durch eine lothrecht stehende Röhre die Flüssigkeit an und zerstäubt dieselbe. Die zerstäubte Flüssigkeit streicht über eine Warmwasserfläche in dem Kasten, wird hierdurch erwärmt und in diesem Zustande durch das Mundstück *E* eingeathmet. Jeder Patient benutzt sein eigenes Mundstück aus Hartgummi, die leicht auswechselbar sind<sup>171)</sup>.

Die Zerstäubung kann ferner durch Anprall erfolgen. Zu diesem Zwecke wird das Wasser über Cascaden geführt, die zuweilen auch mit Dornenreißig belegt sind. Diese Einrichtung findet sich besonders in Sool- und Thermalbädern.

Das Einathmen des zerstäubten Wassers erfolgt bei den zuerst beschriebenen Arten der Zerstäubung auch durch einen um die Ausströmungsöffnung fest angebrachten oder mit der Hand gehaltenen Glasconus, während die Cascadenzerstäubung den ganzen Raum des Inhalatoriums mit feinen schwebenden Wassertropfchen anfüllt, die auf diese Weise eingeathmet werden können.

Die Zerstäubung kann ferner durch einen Springbrunnen bewirkt werden, dessen Strahl gegen einen Deckel prallt, wie dies z. B. beim Inhalations-Springbrunnen in Aix (Savoyen) geschieht.

Schließlich wird sie neuerdings durch Apparate bewirkt, die an der Decke des Inhalationsraumes aufgehängt sind. Die zu zerstäubende Flüssigkeit wird aus Glasgefäßen, die unter der Vorrichtung hängen, angefaugt und mittels comprimierter Luft zerstäubt. Fig. 71<sup>172)</sup> zeigt eine solche Vorrichtung, wie sie im Augusta Victoria-Bad zu Wiesbaden angewendet worden ist.



Zerstäubungs-Inhalations-Vorrichtung im Augusta Victoria-Bad zu Wiesbaden<sup>172)</sup>.

<sup>171)</sup> Nach: FRIEDLÄNDER, R. Beiträge für Anwendung der physikalischen Heilmethode etc. Wiesbaden 1896. S. 40 ff.  
<sup>172)</sup> Facf.-Repr. nach ebendaf., S. 41.

## 2) Dampfbäder.

Ein auch vielfach zum Baden gebräuchliches Mittel bildet der Wasserdampf.

Ihrer nordischen Herkunft wegen heißen die Dampfbäder bei uns auch ruffische Bäder.

Man benutzt den Wasserdampf in Form des Kastenbades — dem Wannbad entsprechend für eine Person —, des Dampfbadezimmers — dem Gesellschafts- oder Schwimmbad entsprechend für mehrere Personen — und des Braufebades; schliesslich auch zur Inhalation.

Die Temperatur des Dampfbades soll etwa 40 bis 50 Grad C. betragen.

α) Das Kasten-Dampfbad unterscheidet sich vom Zimmer-Dampfbad dadurch, dass der Badende sich in ruhender (liegender oder sitzender) Lage befindet und der Kopf vom Bade ausgeschloffen ist. Letzterer ragt aus dem Kasten heraus. Auch die Kasten-Dampfbäder zerfallen in solche, bei denen der ganze Körper, jedoch wie bereits bemerkt mit Ausnahme des Kopfes, und solche, bei denen nur einzelne Körpertheile gebadet werden. Für die erstgenannte Anwendung dient meistens ein Holzkasten, der ausreicht, den sitzenden Körper zu umschliessen. Hierfür genügt eine Grundfläche von etwa 0,75 m<sup>2</sup> im Quadrat und eine Höhe von etwa 1,20 m. Ueber den Knien kann der Kasten entsprechend zurückspringen oder nach dem oberen Deckel zu abgechrägt werden. Letzterer enthält eine runde Oeffnung, durch die der Kopf des Badenden hinausragt. Im Kasten befindet sich eine Sitzgelegenheit, die so eingerichtet werden muss, dass sie, je nach der Grösse des Badenden, höher oder tiefer gestellt werden kann. Der Kasten ist mit Thüren versehen, die geschlossen werden, nachdem der Badende im Kasten Platz genommen hat. Die Deckelöffnung wird um den Hals herum mit Tüchern oder einem Kautschukring gedichtet. Der Dampf wird am besten unter dem Sitz eingeführt. Zuweilen werden in den Kasten auch Brausen dem Rücken und der Brust des Badenden gegenüber angebracht, die mit einer entsprechenden Druckwasserleitung in Verbindung stehen, um nach dem Schwitzen den Körper fogleich abbrausen zu können (Fig. 72 u. 73<sup>178</sup>).

Solche Kasten-Dampfbäder hat man auch aus leichten Metallgestellen und darüber gespanntem wasserdichten Stoff hergestellt und diese zuweilen zum leichteren Transport, namentlich für die Reife, zum Zusammenlegen eingerichtet. Für letztere bestehen die Dampferzeugungs-Vorrichtungen aus kleinen, mit Spiritus zu heizenden Dampfkeffeln.

β) Das Zimmer-Dampfbad dient, wie schon aus dem oben erwähnten Vergleich mit dem Gesellschaftsbad hervorgeht, mehreren Personen gleichzeitig; es umschliesst im Gegensatz zum Kasten-Dampfbad auch den Kopf des Badenden. Da dies von vielen Badenden nicht beliebt und für manchen — namentlich in Bezug auf die Athmungsorgane — unzutraglich ist, empfiehlt sich in einer grösseren Bade-Anstalt stets die Aufstellung einiger Kasten-Dampfbäder neben dem Zimmer-Dampfbad.

Die Einrichtung des letzteren besteht aus einem gewölbten Raume, der je nach der Frequenz des Bades die Grösse eines kleineren, mittleren oder grösseren Wohnzimmers haben kann. Räume von 4 × 5 m bis 5 × 6 m Seitenlänge mit einer Höhe von 3,50 bis 5,00 m werden in der Regel genügen. Gerade oder fehr

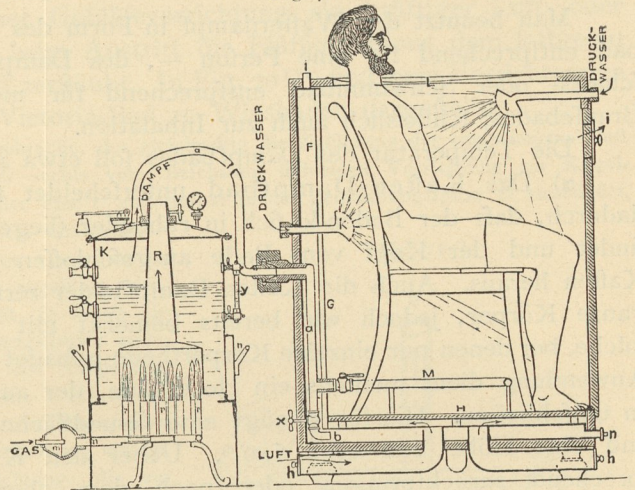
131.  
Kasten-  
Dampfbad.

132.  
Zimmer-  
Dampfbad.

<sup>178</sup>) Facf.-Repr. nach: Deutsches Bauhandbuch. Berlin 1884. Bd. II, Theil 1, S. 833, Fig. 1302 u. 1303.  
Handbuch der Architektur. IV. 5, c.

flach gewölbte Decken sind unzweckmäßig, da das Condensationswasser von ihnen abtropft, was von den Badenden sehr unangenehm empfunden wird. Deshalb sind Gewölbeformen, an denen das Condenswasser, ohne abzutropfen, leicht ablaufen kann, zur Deckenbildung anzuwenden. Die Erhellung erfolgt am besten durch Deckenlicht oder, wenn dies nicht anwendbar ist, durch hohes Seitenlicht. Der mit Thonplättchen belegte Fußboden wird zweckmäßiger Weise nach Art der römischen Hypokausten hohl auf Pfeilern konstruiert, um ihn von unten erwärmen zu können. Die Thonplättchen werden geriffelt und mit Gefälle verlegt, um das Condenswasser rasch nach der Mitte oder den Seiten abzuführen. Die Wände können mit Kacheln oder Thonplättchen bekleidet werden oder sind aus glatten Backsteinen herzustellen und mit Cement auszufugen. Putz aus Gyps und Kalk ist nicht zweckmäßig; auch solcher aus Cement ist weniger gut, als die vorgenannten Arten der Wandbekleidung. Die Kämpfergefimfe sind als Rinnen auszubilden, um das an den Gewölben herabfließende Wasser aufzunehmen und abzuführen. Da das Bad wirksamer ist, wenn es in allmählich steigender Temperatur aufgefucht wird, so ordnet man zwei oder mehrere Zimmer mit steigenden Temperaturgraden hinter einander an, oder man baut, wenn nur ein Raum vorhanden ist, in diesen an einer Wand oder auch in der Mitte zwei bis drei stufenartige Erhebungen auf, so daß der Badende durch Auffuchen einer höheren Lage sich der Einwirkung der größeren Wärme aussetzen kann. Diese Erhebungen sind meistens aus Holz, zuweilen unter Anwendung von Rohrgeflecht, hergestellt und so eingerichtet, daß der Badende auf ihnen sitzen und auch liegen kann. Jedes Dampf-Badezimmer ist wenigstens mit einer in Sitzhöhe anzubringenden Holzpritsche auszustatten, die zum Liegen und Kneten oder Massiren dient.

Fig. 72.

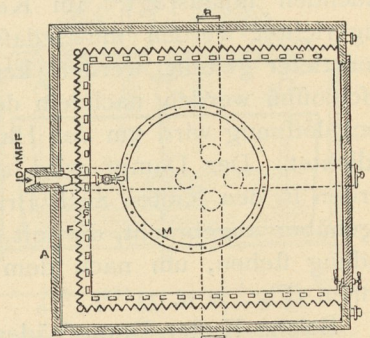


Schnitt.

Fig. 73.

Kasten-Dampfbad 173.

1/25 n. Gr.



Grundriß.

- |  |   |
|--|---|
| <p>A. Umwandung aus Holz.<br/>         F. Gewellter Blechmantel.<br/>         G. Wände aus Holzstäben.<br/>         H. Hölzerner Rostboden.<br/>         K. Dampfkessel mit Gasheizung.<br/>         L. Kautschukdichtung.<br/>         M. Durchlöcherter Rohrkreis zum Einlassen des Dampfes.<br/>         R. Abzug für die Verbrennungsgase.</p> | <p>a. Dampf-Zuführungsrohr.<br/>         b. Condenswasser-Ablafs.<br/>         h. Zuführung frischer Luft.<br/>         i. Luftabzug.<br/>         k, l. Kaltwasser-Brausen.<br/>         m. Gasleitung.<br/>         n. Wasserablaß.<br/>         r. Gasbrenner.<br/>         x. Hahn zum Ablaffen des Condenswassers.<br/>         y. Wasserstandsrohr.</p> |
|--|---|

Für die dem Dampfbad in der Regel vorausgehende Abseifung des Körpers ist am besten ein besonderer kleiner Raum vorzuziehen, in dem sich einige Holzpritschen zum Hinlegen beim Abseifen und eine warme Brause befinden müssen.

γ) Die Dampfbrause bezweckt die Zuführung des Dampfes auf oder in einen Körpertheil. Zu letzterer Anwendungsweise gehört die Dampf-inhalation. Die Dampfdouche bedarf in der Regel keines besonderen Raumes, sondern kann im Dampf-Badezimmer mit untergebracht werden. Die für die Dampfbrause erforderliche Vorrichtung besteht aus einem cylindrischen Gefäß, an dem ein Schlauch mit einer Hornspitze oder einer beweglichen Hahnbrause angebracht ist. Der Dampf wird in das Gefäß geleitet und kann mittels des Schlauches dem betreffenden Körpertheil leicht zugeführt werden.

<sup>133</sup>  
Dampfbrause.

Die drei vorgenannten Dampfbadeformen können auch mit den natürlichen Dämpfen heißer Quellen oder mit Wasserdampf unter Zusatz von Medicamenten, Kräutern oder dergl. betrieben werden und dienen dann ausschließlich zu Heilzwecken.

### 3) Luft- und Gasbäder.

Die atmosphärische Luft in erwärmtem Zustande (römisch-irisches Bad), die natürlichen Gase der Thermalquellen und künstlich hergestellte Gase (Kohlensäure) werden in ähnlicher Weise, wie der Wasserdampf, zu Bädern verwendet. Auch diese zerfallen in Einzelbäder (Kastenbäder) und Gesellschaftsbäder (Zimmerbäder), ferner in Localbäder für einzelne Körpertheile und Inhalation.

<sup>134</sup>  
Heißluft-  
Kastenbad.

α) Das Kastenbad für heiße Luft ist dem in Art. 131 (S. 97) besprochenen Kasten-Dampfbad durchaus ähnlich. Die Einrichtung bedarf keiner besonderen Beschreibung; dem Kasten wird heiße Luft statt Wasserdampf zugeführt, oder eine kleine Weingeistflamme wird unter Anwendung der nöthigen Vorichtsmaßregeln unter dem Sitz des Kastens aufgestellt.

β) Das Zimmerbad für heiße Luft, das eigentliche »römisch-irische Bad«, auch »türkisches Bad« genannt, ist in neuester Zeit ein unentbehrlicher Bestandtheil unserer öffentlichen Bade-Anstalten geworden. Es wirkt in milderer Form, als das Dampfbad, auf den Stoffwechsel im menschlichen Organismus und wird deshalb auch von Gefunden gern benutzt. Das Bad besteht gewöhnlich aus zwei (feltener drei), verschieden warmen Räumen, einem (lau erwärmten) Tepidarium und einem (heissen) Caldarium oder Sudatorium (vergl. Art. 15, 16, 17, 21 u. 22). Die Wärme des ersteren beträgt 40 bis 50 Grad C. und diejenige des zweiten Raumes 60 bis 70 Grad C. Während das Dampfbad von 50 Grad bereits sehr angreifend, für empfindsame Naturen sogar unerträglich ist, verursacht das Luftbad von gleicher Temperatur großes Behagen und läßt sich selbst mit noch etwas höheren, als den angegebenen Wärmegraden ertragen. Die Einrichtung der Räume ist derjenigen des Zimmer-Dampfbades ähnlich. Die Decke kann jedoch, da Condenswasser nicht vorhanden ist, eben sein. Auf den Wänden und der Decke lassen sich Putz und Malerei anwenden. Der Fußboden ist, der hohen Temperatur wegen, mit Laufdielen oder besser mit Matten und Teppichen zu bedecken. Zum Sitzen und Liegen werden Sessel und Bänke aufgestellt, die wenigstens im Sudatorium ebenfalls, der hohen Temperatur wegen, mit leinenen Laken zu überdecken sind. Trinkgelegenheit mit beständig zulaufendem frischem Wasser ist nöthig. Das Trinken frischen

<sup>135</sup>  
Heißluft-  
Zimmerbad.

Waffers fördert das Schwitzen und kommt deshalb der guten Wirkung des Bades zu statten. Der Fußboden ist auch hier mit Hypokausten zu versehen. Die heiße Luft kann mittels Luftheizung, Dampfheizung, Heißwasserheizung oder dergl. hergestellt werden. Wird sie nicht mittels der letztgenannten Heizarten im Raume selbst hergestellt, was weniger empfehlenswerth ist, so muß die heiße Luft über Kopfhöhe eingeführt und die verbrauchte Luft am Fußboden abgelaugt werden. Die Zuführung heißer Luft hat den Vortheil, daß die Luft des Raumes frisch erhalten werden kann. Das Aufstellen eines stufenartigen Aufbaues, wie im Dampfbade, der das Aufsuchen höherer und wärmerer Lagen in demselben Raume ermöglicht, wird seltener angewendet; man zieht es heute allgemein vor, mehrere Räume mit gesteigerten Temperaturgraden hinter einander anzulegen.

Eine genauere Angabe über das zu wählende Größenmaß des Schwitzbades — etwa nach Einwohnerzahl — läßt sich nicht wohl machen, da die Benutzung desselben von manchen Zufälligkeiten abhängt. In großen Städten und solchen mit starkem Fremdenverkehr werden die Schwitzbäder verhältnißmäßig stärker besucht, als in kleineren Orten. Die Größe der Räume wird sich in den allermeisten Fällen nach den verfügbaren Mitteln richten. Als Mindestmaße können gelten: für das Tepidarium etwa  $3,50 \times 4,00$  m, für das Sudatorium  $2,50 \times 2,50$  m bei einer Höhe von etwa 3,00 bis 3,50 m, weil bei kleineren Mäßen die Luft, sobald mehrere Menschen das Bad gleichzeitig benutzen, zu rasch verdorben wird. In Ausnahmefällen kann das eine oder das andere Maß auch noch ein wenig vermindert werden. Bei reichlicher zu bemessenden Größen empfiehlt sich ein Tepidarium von 5 bis 8 m im Geviert oder in einer entsprechenden gestreckten Form und einer Höhe von 5 bis höchstens 7 m. Das Sudatorium ist im Verhältniß hierzu anzulegen. Diesen Mäßen entsprechen etwa 18 bis 20 Cabinen zum Aus- und Ankleiden. Weitere Steigerungen der angegebenen Maße empfehlen sich nicht, da bei zu großen Abmessungen die Erwärmung der Räume schwierig wird. Uebrigens ist zu berücksichtigen, daß sich das Publicum in den verschiedenen Räumen des Schwitzbades vertheilt. Zweckmäßig erscheint es, auf spätere Erweiterung Bedacht zu nehmen, etwa indem man eine besondere Abtheilung für Frauen im Plane vorsieht und diese erst ausführt, wenn der Besuch zu stark wird; den Frauen bleibt dann anfänglich eine besondere Tageszeit oder es bleiben ihnen einige bestimmte Wochentage in dem für beide Geschlechter bestimmten Schwitzbade vorbehalten.

γ) Die Gasbäder werden in Kasten, ähnlich den in Art. 131 (S. 97) beschriebenen, und in Gaswannen, die mit Deckeln versehen sind, verabreicht. Auch größere Gasbecken zur gemeinschaftlichen Benutzung von mehreren Personen sind im Gebrauch. Die Formen der Gasbäder als Kastenbad, Beckenbad, Localbad für einzelne Körpertheile, Gasbrausen und Gasinhalation entsprechen im Uebrigen so vollständig den Dampf- und Heißluft-Badeformen, daß sie einer näheren Beschreibung nicht bedürfen.

#### 4) Sonstige Bäder.

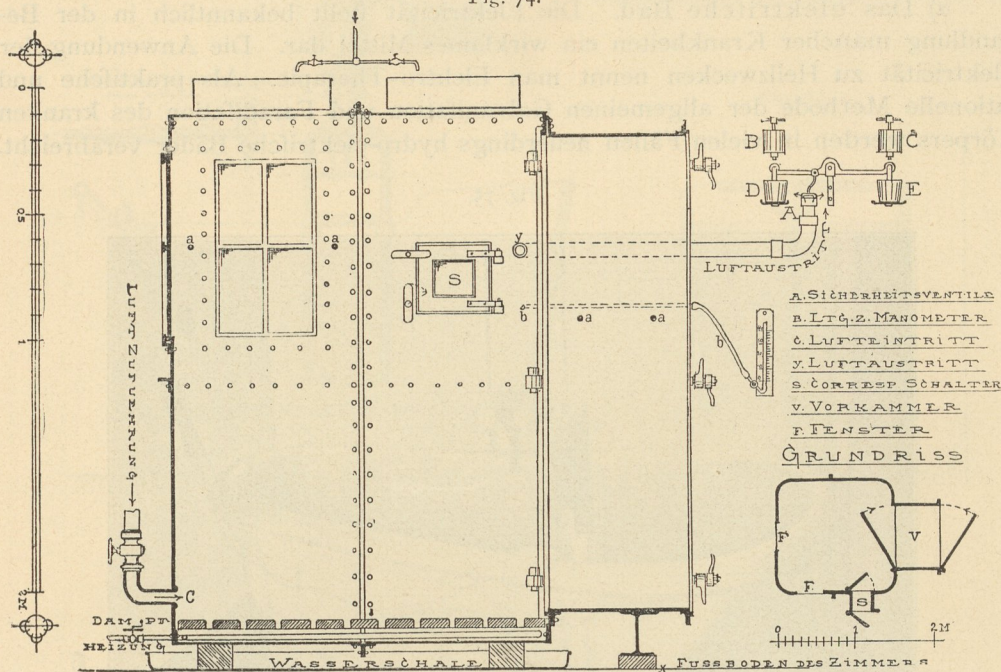
α) Das Sonnenbad ist eine Abart des heißen, richtiger warmen Luftbades. Außer dem Aufenthalt in der durch die Sonne erwärmten Luft wird hierbei eine möglichst intensive Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den nackten Körper beabichtigt. Zu diesem Zweck wird an einer gegen Luftzug geschützten, nach Süden gerichteten Stelle, auf einem flachen Dache, einer Terrasse

oder dergl. ein Platz abgegrenzt und mit Matten oder feinem Sand bedeckt. Sitzend oder liegend läßt man sich hier von der Sonne befeuchten. Da das Bad von der Witterung abhängig ist und diese in unserer gemäßigten Zone nicht oft Gelegenheit zu eisterem bietet, findet sich die Einrichtung selten. In Amerika ist man in neuester Zeit dazu übergegangen, derartige Sonnenbäder nach Art der Gewächshäuser mit Wänden und Decken aus Glas zu verfehen, wodurch sie für einen größeren Zeitraum im Jahre nutzbar gemacht werden.

β) Das pneumatische Bad, ebenfalls eine Abart des Luftbades, bezweckt die Einwirkung comprimierter Luft auf den Körper und gehört zu den Heilbädern. Die für diese Badesform erforderliche Vorrichtung besteht aus einem eisernen aufrecht stehenden Cylinder oder Kasten von etwa 1,50 bis 2,00 m Durchmesser oder Seitenlänge und 2,00 bis 2,50 m Höhe. Eine Thür führt in das

137.  
Pneumatisches  
Bad.

Fig. 74.



Pneumatische Kammer im Augusta Victoria-Bad zu Wiesbaden<sup>171)</sup>.

Innere, das in der Regel Sitzgelegenheit für mehrere Personen enthält. In der Wandung des Cylinders befindet sich ein kleines Fenster aus etwa 2 cm starkem Glas, durch das ein Arzt oder Heilgehilfe die Patienten beobachtet. Durch ein feitlich in den Behälter mündendes Rohr, das mit einer Luftpumpe in Verbindung steht, wird frische Luft eingepumpt bis zu einem Druck von etwa einer halben Atmosphäre (38 cm Queckfilberhöhe). Zur Regelung des Druckes ist eine automatische Einrichtung und zur Beobachtung desselben ein Manometer angebracht. Das pneumatische Bad wird besonders bei chronischen Bronchialkatarrhen verordnet.

Als Beispiel einer solchen Einrichtung geben wir eine der pneumatischen Kammern des Augusta Victoria-Bades zu Wiesbaden (Fig. 74<sup>174)</sup>.

Die Kammer ist für drei Personen eingerichtet, aus kräftigem Eisenblech construiert, mit Doppeltüren und zwei Fenstern verfehen. Sie kann durch Wasserberiefelung kühl gehalten und durch

<sup>174)</sup> Nach: FRIEDLÄNDER, a. a. O., S. 44.

Niederdruck-Dampfheizung erwärmt werden. Das Innere ist mit elektrischer Beleuchtung und elektrischer Klingel versehen. Die aus dem großen, frei gelegenen Garten entnommene Luft gelangt durch einen Luftcompressor in einen Accumulator und von dort in die Kammer. Die Druckregulierung erfolgt theils durch Einstellen eines Ventils in der Zuleitung, hauptsächlich aber durch einen automatisch wirkenden Druckregler an der Austrittsöffnung der Luft. Hier ist zur Beobachtung des Luftdruckes auch das Manometer angebracht. Der Druck in der Kammer kann bis auf 40 cm Quecksilberhöhe gesteigert werden<sup>174)</sup>.

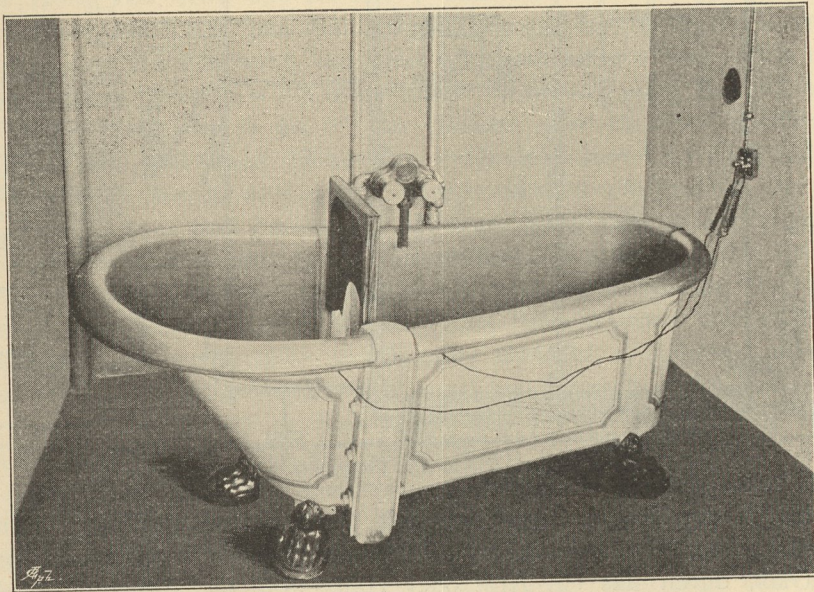
Außer diesen Kammern werden auch transportable pneumatische Vorrichtungen angewendet, die dazu dienen, eine örtliche, vorwiegend mechanische Einwirkung auf die Lungen mittels Einathmung comprimierter oder Ausathmung in verdünnte Luft oder mittels der Combinirung dieser beiden Verfahren zu bewirken.

### 5) Medicinische Bäder.

13838.  
Elektrisches  
Bad.

α) Das elektrische Bad. Die Elektrizität stellt bekanntlich in der Behandlung mancher Krankheiten ein wirksames Mittel dar. Die Anwendung der Elektrizität zu Heilzwecken nennt man Elektro-Therapie. Als praktische und rationelle Methode der allgemeinen Galvanisation und Faradisation des kranken Körpers werden in vielen Fällen neuerdings hydro-elektrische Bäder verabreicht.

Fig. 75.



Gärtner'sches Zweizellenbad im Augusta Victoria-Bad zu Wiesbaden<sup>175)</sup>.

Diese haben auch noch eine besondere Bedeutung als elektrische Medicinalbäder zur kataphoretischen Einverleibung von Medicamenten durch die Haut.

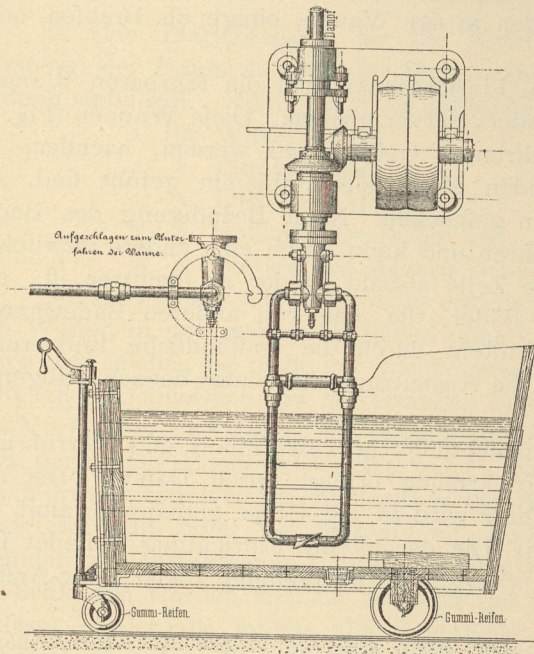
Außer dem dipolaren elektrischen Bade wird heute namentlich das Gärtner'sche Zweizellenbad verwendet. Das von Gärtner construirte Bad besteht aus einer Zink- oder Kupferwanne von üblicher Form (Fig. 75<sup>175)</sup>). Dieselbe ist etwa zwischen dem ersten und zweiten Drittel, dem Kopfende zu, in der Querrichtung vollständig durchschnitten. Beide Theile sind sodann unter Einschaltung eines etwa 20 cm breiten Zwischenstückes aus Hartholz derart wieder

<sup>175)</sup> Nach ebendaf., S. 33.



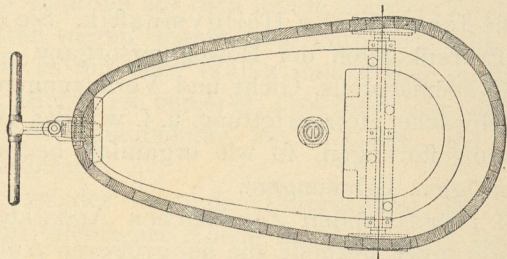
vereinigt, daß die Wanne zwar wasserdicht, aber die metallische Verbindung vollständig unterbrochen ist. Beide Enden der Wanne sind also von einander elektrisch isoliert. An den Seitenteilen des Holzeinfasses befinden sich Falzalze, in denen eine Trennungswand auf- und abgeschoben werden kann. Letztere besteht aus einem Holzrahmen, in den eine etwa 2 mm starke Kautschuktafel eingefügt ist. Am unteren Rande der Trennungswand fehlt der Rahmschenkel.

Fig. 76.



Längenschnitt durch die Wanne und Vorderansicht der Rührvorrichtung.

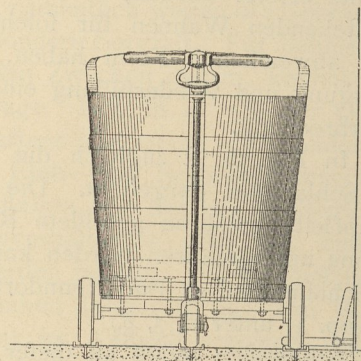
Fig. 78.



Ansicht der Wanne von oben.

Die Kautschuktafel hat hier einen etwa halbkreisförmigen Ausschnitt, so daß der Rand der Kautschukplatte sich dem in der Wanne befindlichen Patienten am Leibe etwa in der Nabelgegend dicht anschmiegt. Zu beiden Seiten der

Fig. 77.



Vorderansicht der Wanne.

Moor-schlamm-Badewanne  
mit Dampf-wärm- und Rührvorrichtung  
im Schlamm-bad zu Nenndorf.

1/25 n. Gr.

Trennungswand münden die beiden Pole des elektrischen Stromes in die Wanne. Die Wasserwärme soll etwa 32 bis 35 Grad C. betragen.

Durch die Einrichtung dieser Wanne wird eine intensivere und gleichmäßiger Durchströmung des Körpers, als bei allen älteren Formen des elektrischen Bades, erzielt.

Es werden Ströme von 50 bis 200 Milli-Ampère angewendet. Der Strom muß zu Beginn des Bades schwach eingeleitet, erst allmählich verstärkt und eben so beim Schluß mit allmählicher Abnahme entzogen werden. Die Zeitdauer des Bades soll anfänglich nicht über 10 Minuten dauern und darf erst

allmählich verlängert werden. Nach Verlauf der halben Zeitdauer des Bades soll der Strom mit allmählicher Entziehung und eben solcher Wiederzuführung einmal gewechselt werden<sup>176)</sup>.

139. 39.  
Sonstige  
medicinische  
Bäder.

β) Die übrigen medicinischen Bäder bestehen fast nur aus den bereits vorgeführten Badeformen unter Verwendung anderer Flüssigkeiten, als Wasser (z. B. Oel) oder unter Verwendung von Zusätzen zum Wasser (z. B. Moor, Sand, Schlamm, auch Eis; Extracten aus Kräutern, Laub und Kiefernadeln; Salz, Soda, Kleie, Chemikalien verschiedener Art und dergl. mehr).

Die meisten dieser Bäder werden in der Wanne, einige als Brausen oder als Dampfbäder, verabreicht.

Unter den dafür erforderlichen Einrichtungen sind die fahrbaren Wannen für Moor- und Schlammäder besonders hervorzuheben. Diese Wannen (Fig. 76 bis 78) befinden sich auf einem fahrbaren Gestell, und werden, nachdem sie mit dem zum Bade zu verwendenden Moor oder Schlamm gefüllt sind, auf eisernen Schienen in die Badezellen geschoben. Nach Beendigung des Bades wird die Wanne wieder herausgefahren und kann durch eine andere inzwischen gefüllte ersetzt werden, so daß die Zelle alsbald wieder zu benutzen ist. Bei fest stehenden Wannen für solche Bäder, die eine von anderen Badewannen nicht abweichende Form haben, entsteht durch die umständliche Entleerung, Reinigung und Wiederfüllung eine die Ausnutzung des Bades benachteiligende Unterbrechung.

In Fig. 76 ist zugleich die Vorrichtung zur Erwärmung und Verrührung des Schlammes dargestellt. Die Erwärmung erfolgt durch Dampf. Der aus Dampfleitungsrohren gebildete Rührer wird in die Höhe geklappt, damit die Wanne untergefahren werden kann. Die dargestellte Einrichtung befindet sich im Schlammbad zu Bad Nenndorf. (Vergl. die Beschreibung dieser Bade-Anstalt in Kap. 4, unter d, 3, 8.)

1440.  
Schwedische  
Heilgymnastik.

Schließlich möge an dieser Stelle noch eine besondere Art der Behandlung des menschlichen Körpers erwähnt werden, die zwar keineswegs eine Badeform ist, aber mehrfach in größeren Heilbadeanstalten erfolgt und dort so bedeutende Einrichtungen erfordert, daß diese einen nicht unwesentlichen Bestandtheil solcher Anstalten bilden: die schwedische Heilgymnastik. Sie dient zur mechanischen Behandlung bei Erkrankungen der Bewegungsorgane — besonders der Muskeln und Gelenke (Rheumatismus, Gicht und Verletzungen) —, des Herzens und der Gefäße (Herzschwäche, Herzverfettung u. f. w.), des Blutes und ferner bei allgemeinen Ernährungsstörungen, so wie organisch bedingten Affectionen des Nervensystems (Neuralgien, Lähmungen).

Die alle übrigen bei Weitem übertreffenden Zander'schen Apparate für Heilgymnastik werden in zwei Hauptgruppen getheilt, die bei größeren Anlagen auch baulich einigermaßen zu trennen sind, nämlich:

α) Active Apparate, d. h. solche, bei denen die Bewegung durch eigene Muskelthätigkeit des Patienten erfolgt;

β) Passive Apparate, d. h. solche, die durch einen Motor getrieben werden und selbstthätig auf den Organismus des Patienten einwirken.

Beide Arten zerfallen wieder in Unterabtheilungen, und zwar die ersteren in Arm-, Bein- und Rumpffapparate, die anderen in Apparate für passive Bewegungen (allgemeiner Art), Balancirbewegungen, Erschütterungsbewegungen, Hackungsbewegungen, Walkungs- und Streichbewegungen.

<sup>176)</sup> Nach ebendaf., S. 27 ff.

Der Raum, in dem diese Apparate Aufstellung finden, muß außer de denselben einige Ruheplätze enthalten.

Die Verbindung der schwedischen Heilgymnastik mit Heilbädern erscheint deshalb zweckmäßig, weil manche mit ersterer zu behandelnde Patienten, insbesondere Nervenranke, gleichzeitig Behandlung durch Thermalbäder, Hydrotherapie und dergl. erfahren müssen.

### b) Baderäume.

Zu den Einrichtungen für die verschiedenen Badeformen gehören de Weiteren der Raum, in dem das Bad verabreicht wird, und die besondere Au Ausbildung desselben. Hierbei sind zu unterscheiden die Räume:

141.  
Einleitendes.

- 1) für Wasserbäder,
- 2) » Dampfbäder,
- 3) » Luft- und Gasbäder,
- 4) » medicinische Bäder und
- 5) » sonstige mit Bädern zusammenhängende Zwecke.

Die Herstellung der Baderäume erfordert, namentlich wegen des Gebrauchs von Wasser, in den meisten derselben ganz besondere Sorgfalt. Für bessere Anlagen und solche, die nicht nur vorübergehenden Zwecken dienen, kommt deshalb fast ausschließlich nur der Steinbau in Frage. Holz ist zu sehr der Gefahr des Verfaulens und Eises der Gefahr des Rostens ausgesetzt. Die beiden zuletzt genannten Baustoffe werden jedoch bei Fluss- und Seebädern manchmal mit Vortheil angewendet, namentlich bei Anstalten, die starkem Wellenschlag ausgesetzt sind oder bei ungünstigen Bodenverhältnissen oder aus anderen Gründen als schwimmende Bauten errichtet werden müssen. Die so construirten Baulichkeiten werden vielfach während der rauhen Jahreszeit aus dem Wasser entfernt. Jedenfalls müssen alle Eisentheile gut im Anstrich erhalten werden, während das Holz sich durch verschiedene Imprägnirungsverfahren vor allzu rascher Vergänglichkeit etwas schützen läßt.

142.  
Baustoffe.

Im Uebrigen mag als Regel dienen, daß Holz, das man doch auch bei Bade-Anstalten auf dem Lande für viele Zwecke seiner vielen vortrefflichen Eigenschaften wegen ungern ganz entbehren will, überall dort möglichst zu vermeiden ist, wo es mit dem Wasser unmittelbar in Berührung kommt.

Hierzu sei bemerkt, daß die Fülle neuzeitlicher Constructionsmittel es dem planenden Baumeister leicht macht, die Verwendung von Holz sehr einzufchränken.

Bei der folgenden Besprechung der einzelnen Baderäume wird auch auf die für wichtigere Theile zweckmäßigen Baustoffe hingewiesen werden.

#### 1) Wannen-Baderaum.

Der Wannen-Baderaum in Wohnhäusern ist bereits im Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abschn. 5, A, Kap. 6, unter a) dieses »Handbuches« besprochen; wir wenden uns deshalb zu dem Wannen-Baderaum in Bade-Anstalten, wie ihm Weiteren überhaupt nur von den Baderäumen eigentlicher Anstalten die Rede sein wird, deren Herstellungsweise und Einrichtung sich ja in jedem Falle selbstverständlich auch auf Wohnhäuser übertragen lassen.

143.  
Baderaum.

Eine Trennung der Wannenbäder in Abtheilungen für Männer und für Frauen wird neuerdings nicht mehr überall gefordert. Wenn von dieser

Trennung abgesehen wird, kann erheblich an Baukosten gespart werden. Es bleibt ja auch immer die zeitliche Trennung in der Benutzung für die verschiedenen Geschlechter. Doch ist auch hiervon mehrfach abgesehen, was zu Unzuträglichkeiten auch bisher nicht geführt haben foll. Jedemfalls sind aber, wenn die Trennung nicht durchgeführt wird, die Zellen bis an die Decke hinauf fest zu umwandeln.

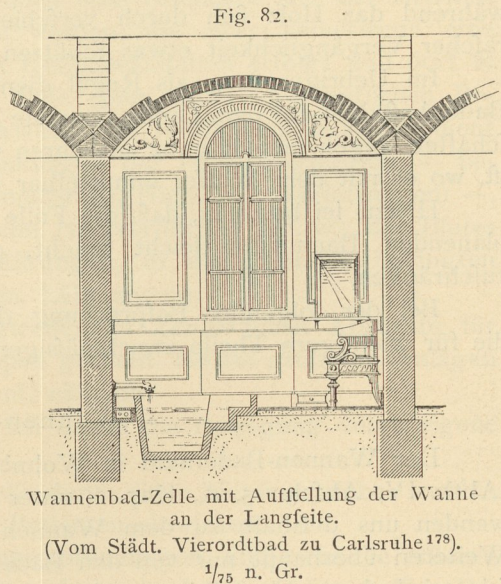
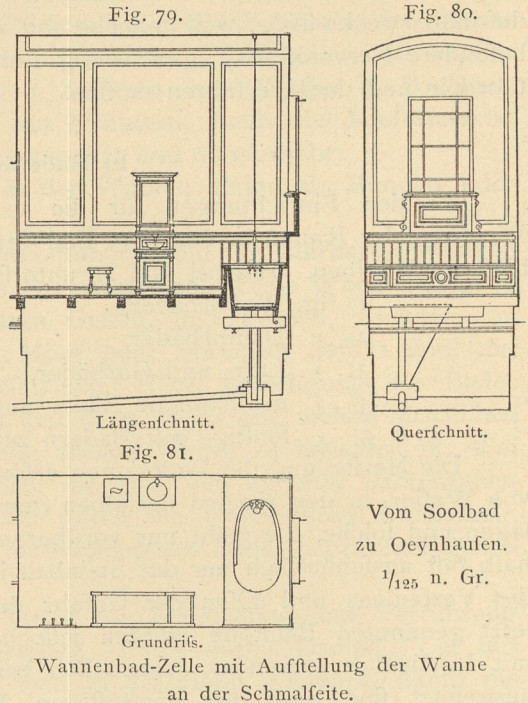
144. 4.  
Claffenfen.

Die Eintheilung der Wannensäler in mehrere — mindestens zwei — Claffen empfiehlt sich selbst bei ganz kleinen Anstalten, weil die Ansprüche an Bequemlichkeit der verschiedenen Bevölkerungsclaffen zu weit auseinander gehen. Die für billigere Preise zu benutzenden Säler der niedrigeren Classe werden meistens in grösserer Zahl vorzusehen sein, als diejenigen der höheren Classe, für deren Benutzung auch ein höherer Preis gefordert werden kann. Das Verhältniß der Anzahl der verschiedenen Claffen richtet sich nach der

Zusammensetzung der Bevölkerung und wird in jedem einzelnen Falle erwogen werden müssen. Zuweilen fügt man den nach Claffen eingetheilten Sälern noch ein besonders vornehm ausgestattetes Salon- oder Fürstensäler hinzu, das meistens aus zwei Räumen: dem Aus- und Ankleideraum und dem eigentlichen Säler, besteht. Um eine reichlichere Benutzungsfähigkeit und damit eine Verbilligung der Preise zu erzielen, werden bei der niedrigsten Classe der Säler auch einem Säler zwei Aus- und Ankleideräume hinzugefügt, so daß das Säler bereits wieder benutzt werden kann, während der vorige Benutzer sich ankleidet.

145. 45.  
Abmessungen.

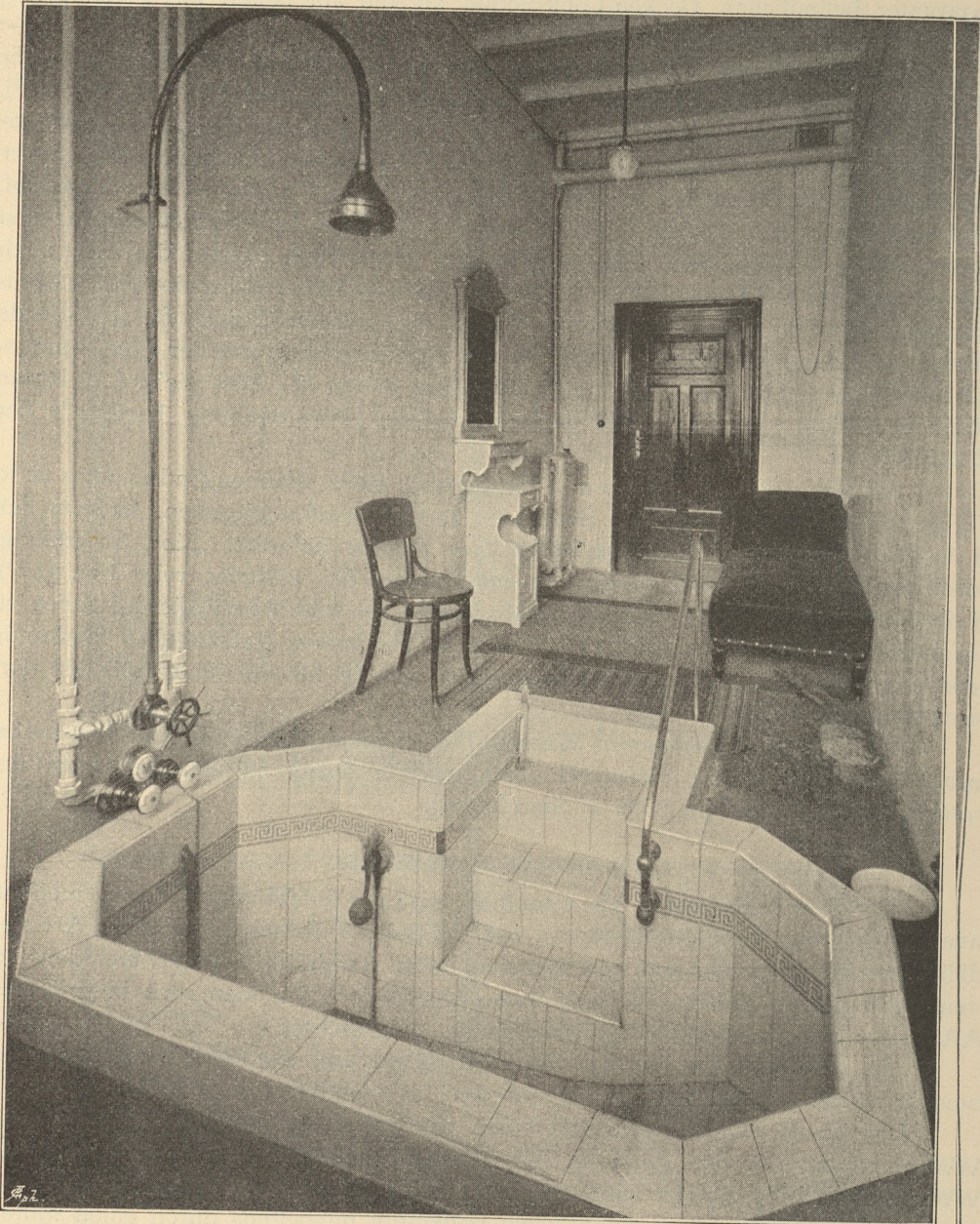
Die Größe der Säler-Bäder schwankt gewöhnlich zwischen 1,80 m Breite zu 1,80 m Länge und 2,50 m Breite zu 4,00 m Länge. Das zuerst angegebene Mindestmaß darf nicht unterschritten werden, während das angegebene größte Maß zuweilen noch überschritten wird. Die lichte Höhe sollte nicht unter 2,50 m und nicht über 4,00 m gewählt werden. Ein gutes mittleres Maß für eine Zelle ist 2,50 m Breite, 3,00 m Tiefe (Länge) und 3,00 m Höhe.



Die Umfassungswände der Zelle werden am besten aus Stein bis an die Decke hinaufreichend hergestellt (vergl. die Ausführungen bezüglich der Benutzung durch beide Geschlechter in Art. 143, S. 105). Vielfach sind auch Holzwände

146.  
Construction.

Fig. 83.



Wannenbad-Zelle in den Thermalbädern des Augusta Victoria-Bades zu Wiesbaden.

zwischen den einzelnen in einem größeren Räume vereinigten Zellen angewendet worden. Diese Wände dürfen nicht unter 2,20 m Höhe haben; sie sind auf kleinere gemauerte Sockel zu stellen, damit sie durch das auf den Boden verschüttete

Wasser nicht leiden. Jede Zelle erhält eine Thür und mindestens ein, wenn möglich unmittelbar in das Freie führendes Fenster.

Der Fußboden der Zelle kann aus Holz oder Stein bestehen. Linoleumbelag auf Cementfußboden, Thonplättchenbelag, Terrazzo, Asphalt und dergl. sind für Baderäume bewährte Fußbodenarten. Ihre Anwendung hängt von der darunter befindlichen Decken-Construction ab, die am besten aus gestampftem Beton oder Steingewölbe hergestellt wird.

147. 47.  
Einrichtung.

Die Einrichtung der Zelle besteht aus der Badewanne mit ihrem Zubehör (Seifennapf, Kalt- und Warmwasserhähnen, Ablauf und wo möglich Braufe<sup>177</sup>), Kleiderständer oder Hakenleiste, Sitzbank oder Stühle, Spiegel, Toilettenfchränkchen, in dem sich Kamm, Bürsten, Stiefelzieher und ein Nachtgeschirr befinden müßte, Teppich oder Stroh- (Cocos-) Decken, Thermometer, Spucknapf. Ferner muß die Zelle mit einer Klingel (elektrische Schellenleitung) für den Badewärter versehen sein. Bei vornehmerer Ausstattung enthält die Zelle auch wohl noch ein mit Leder bezogenes Sopha, einen besonderen Stock- und Schirmständer, eine Uhr und einen Wäfcchwärmer. Schließlich ist auch für genügende Heizvorrichtung zu sorgen. Bezüglich der Farbgebung und der Einrichtungsstücke sei bemerkt, daß Alles möglichst hell zu halten ist. Dies giebt dem Raum ein freundliches Aussehen und gestattet bessere Ueberwachung bezüglich der Reinlichkeit.

Als Beispiel einer Anlage und Einrichtung eines Wannen-Baderaumes ist in Fig. 79 bis 81 ein solcher des Soolbades zu Oeynhafen gegeben, in dem sich die Wanne an der Schmalseite unter dem Fenster befindet. Eine Anordnung, bei der die Wanne an der Langseite des Raumes sich befindet, zeigt Fig. 82<sup>178</sup>), die einen Schnitt durch eine Wannenbad-Zelle des städtischen Vierordtbades zu Carlsruhe darstellt. Schließlich giebt Fig. 83 die innere Ansicht einer Badezelle des Augusta Victoria-Bades zu Wiesbaden, wie sie für die Thermalbäder dort im Gebrauch sind.

Weitere Abbildungen von Wannen-Baderäumen befinden sich in dem mehrfach genannten Bande dieses »Handbuches«<sup>177</sup>); ferner in den Beispielen des vorliegenden Heftes (in Kap. 4: Stadtbäder).

## 2) Braufe-Baderäume.

148. 48.  
Baderaum.

Der Braufe-Baderaum als Einzelbad tritt als selbständiger Raum meistens nur in den sog. Volks-Brausebädern auf. In Bade-Anstalten allgemeiner Art sind die Douchen entweder mit den Wannenbädern vereinigt, oder sie befinden sich in einem offenen Nebenraum der Schwimmhalle; doch hat man auch in größeren Anstalten zuweilen selbständige Brausebäder eingerichtet.

Zu unterscheiden sind das Einzelbrausebad und der Brausenraum als Zubehör zu den Bädern allgemeiner Art und insbesondere der Schwitzbäder.

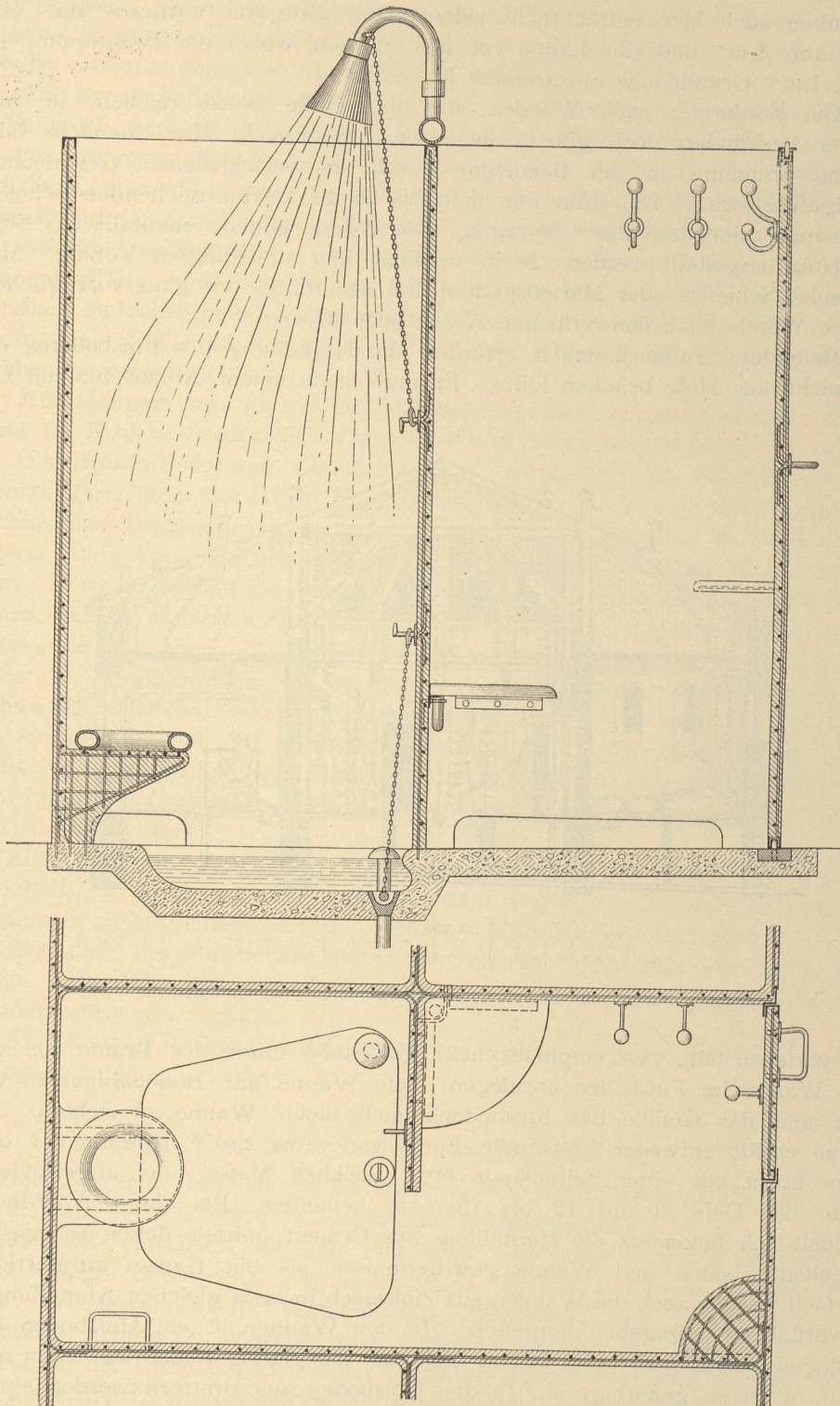
149. 149.  
Einzelbrausebad.

Das Einzelbrausebad erfordert einen weniger umfangreichen Raum, als das Wannenbad. Bei den geringen Abmessungen und der Möglichkeit, daß das Wasser leichter verspritzt wird, empfiehlt sich jedenfalls die Trennung des Aus- und Ankleideraumes vom eigentlichen Baderaum mindestens durch einen wasserdichten Vorhang, besser durch eine Scheidewand (Fig. 84).

Als geringste Größe des Baderaumes sowohl, als auch des Aus- und Ankleideraumes ist  $1,00 \times 1,00$  m zu rechnen. Dies ergibt unter Hinzurechnung der Wandstärken etwa  $2,10$  m Länge und  $1,05$  m Breite für jede Zelle. Die Masse

<sup>177</sup>) Vergl. Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abchn. 5, C, Kap. 6) dieses »Handbuches«.

Fig. 84.



Zelle eines Einzelbrausebades in *Monier*-Construction.

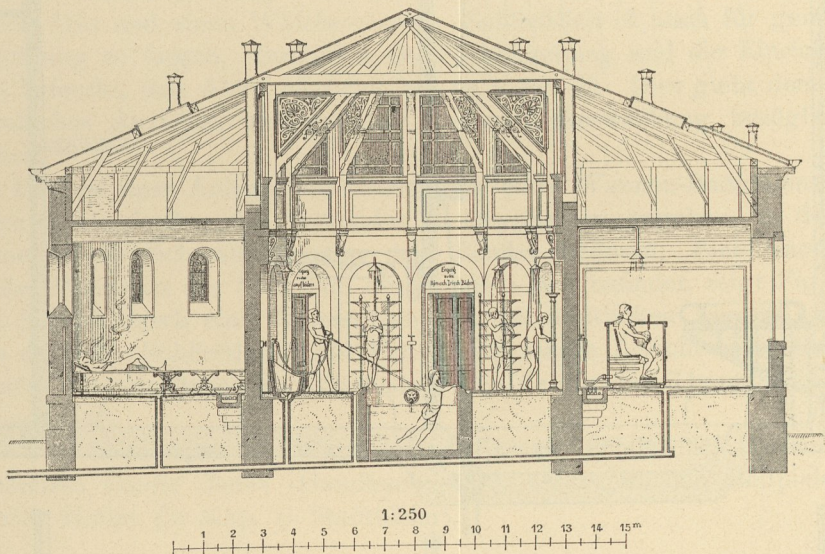
$\frac{1}{30}$  n. Gr.

schwanken auch hier beträchtlich; jedoch kann als gutes mittleres Maß eine Breite von 1,40 m und eine Länge von 2,50 m gelten, wobei der Brauferraum mit  $1,40 \times 1,10$  m Grundfläche abzutrennen ist.

Die Forderung nach Wänden, die bis an die Decke reichen, ist hier weniger begründet; doch gilt sie auch hier, wenn nicht eine räumliche oder zeitliche Trennung in der Benutzung durch die verschiedenen Geschlechter herbeigeführt wird. Die Höhe der nicht bis an die Decke reichenden Scheidewände muß mindestens 2,20 m betragen. Die Wände können ebenfalls aus Stein oder Holz hergestellt werden. Stein verdient hier unbedingten Vorzug. Man verwendet Schiefer- oder Marmorplatten und neuerdings mit ganz vorzüglichem Erfolge Wände nach den Systemen *Rabitz* oder *Monier*.

Befondere Aufmerksamkeit erfordert die Herstellung des Fußbodens, der hier nicht aus Holz bestehen sollte. Er muß nach einem Ablauf hin mit Ge-

Fig. 85.



Braufe-Baderaum allgemeiner Art im Städt. Vierordtbad zu Karlsruhe<sup>178)</sup>.

fälle verfehen fein. Es empfiehlt sich, die Stelle unter der Braufe als vertiefte Wanne im Fußboden anzulegen, diese Wanne mit Bodenablauf zu verfehen und das Gefälle des Fußbodens nach dieser Wanne zu richten. Die Wanne erhält entweder kreisrunde Form von etwa 1,00 m Durchmesser oder eckige Form mit einer Seitenlänge etwa gleichen Maßes und abgerundeten Ecken; die Tiefe ist auf 12 bis 15 cm zu bemessen. Bei dieser Anordnung empfiehlt sich besonders die Herstellung aus Cement, mittels dessen es möglich ist, Zellenfußboden und Wanne gewissermaßen als ein Ganzes anzufertigen. Mehrfach werden auch die Wannens aus Zinkblech in etwa gleichen Abmessungen wie vorstehend angegeben hergestellt. In den Wannens ist ein Holzboden lose einzulegen, damit man beim Baden nicht auf den kalten Boden aus Stein oder Metall zu treten genöthigt ist. In den Holzboden aus Brettern werden einige, etwa 1 cm tiefe Rinnen eingeschnitten oder eingehobelt, um das Ausgleiten auf demselben zu verhüten. Auch der Weg vom Auskleideplatz zur Wanne ist mit

<sup>178)</sup> Facs.-Repr. nach: Zeitschr. f. Bauw. 1874, Bl. 28.



Brettern oder Teppichen zu belegen. Statt der Bretterböden können auch Lattenböden verwendet werden. Die Latten sind in höchstens 3<sup>cm</sup> Abstand voneinander auf unterliegenden Querleisten zu befestigen.

Die Brause besteht aus einer Kopf- und zuweilen einer Seitenbrause, letztere am Schlauch, damit sie leicht jedem Körpertheil zugeführt werden kann (vergl. im eben genannten Bande dieses »Handbuches« Fig. 177, S. 117<sup>179</sup>). Neuerdings wird die Kopfbrause etwas feitlich schräg gestellt, damit die Wasserstrahlen nicht lothrecht auf den Scheitel auffallen, weil letzteres vielen Personen unzutraglich ist.

Die übrige Einrichtung des Brause-Baderaumes kann dieselbe, wie beim Wannenbad sein, wird aber vielfach, insbesondere bei den Volks-Brausebädern, wesentlich einfacher gestaltet; jedenfalls kann das Toilettenchränkchen fortfallen und an seiner Stelle ein kleines Wandbrett zum Ablegen kleinerer Gegenstände (Taschenuhr etc.) treten.

Abbildungen von Einzelbrausebädern siehe auch in den Beispielen dieses Heftes (in Kap. 4: Stadtbäder, Volksbäder und Volks-Brausebäder).

Der Brause-Baderaum allgemeiner Art, namentlich als Zubehör zu denen Schwitzbädern, ist in der Regel ein größerer Raum, der je nach der Anzahl der verschiedenen Brausen geringer oder geräumiger zu bemessen ist. Als gutes mittleres Maß kann ein Raum von der Größe eines mittleren Wohnzimmers gelten. Derselbe enthält ringsum an den Wänden die Brausen in verschiedenen Formen. Außer einfachen Kopfbrausen, wie vorerwähnt, finden sich hier Strahlbrausen, die von oben oder von der Seite wirken, Sitzbrausen mit Brause und mit Strahl, Mantelbrausen, die als feiner Regen den Körper von allen Seiten gleichmäßig zu treffen bestimmt sind und dergl. mehr. Von einem Brause-Baderaum vorbeschriebener Art zugleich in Verbindung mit den Dampfbädern giebt Fig. 85<sup>178</sup> eine Darstellung. Sie zeigt die betreffende Anlage im städtischen Vierordtbad zu Carlsruhe. (Vergl. hierzu den Grundriß in Kap. 4 [unter d, 1, α] dieses Heftes.)

150.  
Brause-  
Baderaum  
allgemeiner  
Art.

Einrichtungen zum Aus- und Ankleiden sind in diesen Brauseräumen nicht erforderlich, da letztere, wie bereits erwähnt wurde, als Zubehör zu anderen Bäderräumen zu betrachten sind, die derartige Einrichtungen enthalten.

Bezüglich des Fußbodens sei noch bemerkt, daß man hier unter den Brausen keine Wannen herstellt, sondern den ganzen Boden mit Gefälle und 1 Ablaufeinrichtungen verzieht.

Abbildungen solcher Brausebäder finden sich in den Beispielen dieses Heftes (in Kap. 4, unter d, 1, β und d, 3).

### 3) Voll- oder Gesellschafts-Baderaum.

Der Voll- oder Gesellschafts-Baderaum richtet sich in seiner Größe nach den Abmessungen, den das darin enthaltene Badebecken besitzt.

Kleinere Vollbäder, die nur von einer oder zwei Personen gleichzeitig benutzt werden sollen (vergl. Fig. 64 bis 66, S. 88), finden Platz in Räumen, wie sie im Vorhergehenden für Wannenbäder beschrieben sind; Ausstattung und Einrichtung werden im Uebrigen auch dieselben wie dort sein können.

Dienen die Vollbäder aber einer größeren Anzahl Personen, so giebt man ihnen nicht den Charakter der abgeforderten Zelle, sondern bringt sie in Verbindung mit besonderen Aus- und Ankleideräumen, wie wir sie weiter unten

151.  
Baderaum  
für 1 oder 2  
Personen.

152.  
Baderaum  
für mehrere  
Personen.

<sup>179)</sup> 2. Aufl.: Fig. 224, S. 153.

kennen lernen werden. Solche Vollbaderäume werden von den Badenden nur im entkleideten Zustand betreten, und dem entsprechend sind sie mit den Aus- und Ankleideräumen zusammenzulegen und auszustatten. Das Badebecken legt man in die Mitte des Raumes und läßt ringsum einen etwa 1,50 bis 2,00<sup>m</sup> breiten Umgang frei, von dem aus es mittels einzelner Treppen oder umlaufen-

Fig. 86.



Voll- oder Gesellschaftsbad (warmes Bassinbad für Frauen) im Raitzenbad zu Ofen<sup>180)</sup>.

der Stufen von allen Seiten betreten werden kann, eine Anordnung, wie sie z. B. das in Fig. 86<sup>180)</sup> abgebildete Vollbad für Frauen (Rosenbad) im Raitzenbade zu Ofen zeigt. Zuweilen schiebt man das Becken auf eine Seite des Raumes, den es dann etwa zur Hälfte bis zu Zweidrittel ausfüllt; der Zugang zum Bad

<sup>180)</sup> Facf.-Repr. nach: Illuſtr. Ztg, 1867. — Vergl. auch den Grundriß in Fig. 57 (S. 79) dieses Heftes.

befindet sich dann nur auf einer — der freien — Seite. Wo keine Stufen zuzum Bad hinabführen, werden, so weit die Ränder des Beckens frei liegen, zuweilen Geländer angebracht. Statt der ringsum laufenden Stufen ordnet man auch Sitzbänke unter Wasser an, die so bemessen sein müssen, daß dem Badenden in sitzender Haltung das Wasser etwa bis an die Brust reicht. Auch auf dem oberen Umgang, bzw. dem freien Raume, sind einige Sitzgelegenheiten erwünscht. Man stellt dieselben zweckmäßig als lederüberzogene Polster oder als Bänke mit Rohrgeflecht her. An den Rändern des Beckens bringt man öfterers einige Brausen an.

Derartige Vollbäder werden auch in größeren Bade-Anstalten mit den Brausebädern, Dampfbädern und dergl. vereinigt, bzw. in den Räumen für diese Badeformen untergebracht.

#### 4) Schwimm-Baderaum.

Der Schwimm-Baderaum oder die Schwimmhalle ist in der Regel der größte aller Baderäume; er bildet den Kern der Bauanlage und muß hoch, hell und luftig angelegt sein. Die Größe der Schwimmhalle hat sich nach den Abmessungen des Schwimmbeckens zu richten. Hat man die Größe derselben in der in Art. 128 (S. 90) angegebenen Weise ermittelt, so ist auf allen Seiten der früher erwähnte Umgang mit einer Breite von 1,50 bis 2,50 m den Massen hinzuzufügen. Es erscheint zweckmäßig, diesen Gang auf einer Schmalseite und dort, wo die Barriere für den Schwimmunterricht sich befindet, noch um etwas zu verbreitern. An diesen Umgang, der als der »innere« bezeichnet wird, schließen sich die Aus- und Ankleide-Cabinen, die ihrerseits wieder von einem »äußeren« Gang umgeben sind. Dieser äußere Umgang kann etwas geringere Breite (1,00 bis 1,40 m) haben, als der innere, da er lediglich als Zugang zu den Cabinen benutzt wird und nicht, wie der innere, zum Aufenthalt für die Badenden. Auf der Zugangsseite wird man ihn jedoch auch etwas breiter anlegen. Sehr zweckmäßig ist es, den äußeren Umgang auf allen Seiten und nicht, wie es wegen Raumerparnis oder aus Beleuchtungsrückichten vielfach geschieht, nur an drei Seiten anzuordnen. Der neu ankommende Badegast muß in einer Richtung an sämtlichen Cabinen vorbeigehen können, um sich eine freie oder ihm geeignet erscheinende Cabine auswählen zu können. Fehlt der Umgang auf einer Seite und befindet sich der Zugang zur Schwimmhalle auf der dieser entgegengesetzten Seite, so biegt sich der Badegast in eine Sackgasse, in der er, wenn hier bereits alle Cabinen besetzt sind, umkehren muß. Bei starkem Andrang entstehen so Stauungen, die vermieden werden müssen. Bei geringerer Besetzung der Cabinen liegt auch die Versuchung nahe, eine der letzten Cabinen in der Sackgasse als Durchgang zum inneren Umgang zu benutzen, um so auf die andere Seite zu gelangen. Hierdurch wird die Durchführung der Regel, daß der innere Umgang nur im entkleideten Zustand betreten werden darf, erschwert. Läßt sich der äußere Umgang nicht auf allen vier Seiten anlegen, so sollte der Zugang zur Schwimmhalle möglichst zu den Enden des Umganges führen. Als Beispiele für diese verschiedenen Anordnungen verweisen wir auf die Schwimmhalle der öffentlichen Bade-Anstalt zu Bochum (Fig. 161, S. 161), bei der sich der äußere Umgang auf allen Seiten befindet; auf die Schwimmhalle für Männer der städtischen Bade-Anstalt zu Düsseldorf (Fig. 171, S. 165), bei der der äußere Umgang auf einer Seite fehlt, der Zugang aber auf der dieser entgegengesetzten Seite liegt; auf die

153.  
Gesamt-  
anordnung.

Damen-Schwimmhalle der städtischen Bade-Anstalt zu Barmen (Fig. 166, S. 163), bei der der äußere Umgang ebenfalls auf einer Seite fehlt, der Zugang aber am einen Ende des äußeren Umganges sich befindet.

154.154.  
Aus- us- und  
Ankleideräume.

Die Aus- und Ankleide-Cabinen sind etwa 1,50<sup>m</sup> lang, bzw. tief und 1,30<sup>m</sup> breit anzulegen. Die Zahl derselben wird ebenfalls, wie die Größensbestimmung des Beckens, nach der Einwohnerzahl, der die Bade-Anstalt dienen soll, bemessen. Wenn zwei vom Hundert der Bevölkerung täglich baden, also von 1000 Personen 20 und bei einer täglichen Betriebszeit von 15 Stunden für jeden Badegast eine halbe Stunde Badezeit gerechnet wird, so wird jede Cabine täglich 30-mal oder von 30 Personen benutzt. Hiernach ergeben sich für 20 Personen  $\frac{20}{30} = 0,67$  Cabinen oder auf 1000 Einwohner 0,67, auf 1500 Einwohner 1 Cabine<sup>181)</sup>.

Bei größeren Bade-Anstalten kann der Fall eintreten, daß die aus dem Umfang des Beckens sich ergebende, für die Cabinen verfügbare Länge nicht ausreicht. Alsdann vertheilt man die Cabinen auf zwei Geschosse, was bei der Höhe der Schwimmhallen meistens möglich ist. In solchen Fällen wird das obere Geschoss mit äußerem Umgang, Cabinen und innerem Umgang galerieartig eingebaut. Sowohl die inneren, als auch die äußeren Umgänge der beiden Geschosse sind durch gefonderte Treppen zu verbinden, wie dies z. B. in der schon erwähnten Schwimmhalle der öffentlichen Bade-Anstalt zu Bochum geschehen ist.

Erfahrungsgemäß reicht unter gewissen Verhältnissen, z. B. an heißen Sommertagen oder Samstags, namentlich in Industriestädten, die nach oben angegebener Regel ermittelte Anzahl der Cabinen nicht aus. Da es aber unwirtschaftlich erscheinen würde, wegen dieser wenigen Ausnahmen die Cabinenzahl und somit auch die Baukosten erheblich zu steigern, legt man außer diesen Cabinen noch gemeinschaftliche Aus- und Ankleideräume an. Dieselben werden entweder in einem entsprechend erweiterten Theil der Halle selbst oder in einem Nebenraume, auch auf der Galerie, untergebracht. Solche gemeinsamen Aus- und Ankleideräume empfehlen sich auch zur Benutzung für Schüler, die nach Schluß des Schulunterrichtes meistens in großer Zahl gleichzeitig erscheinen.

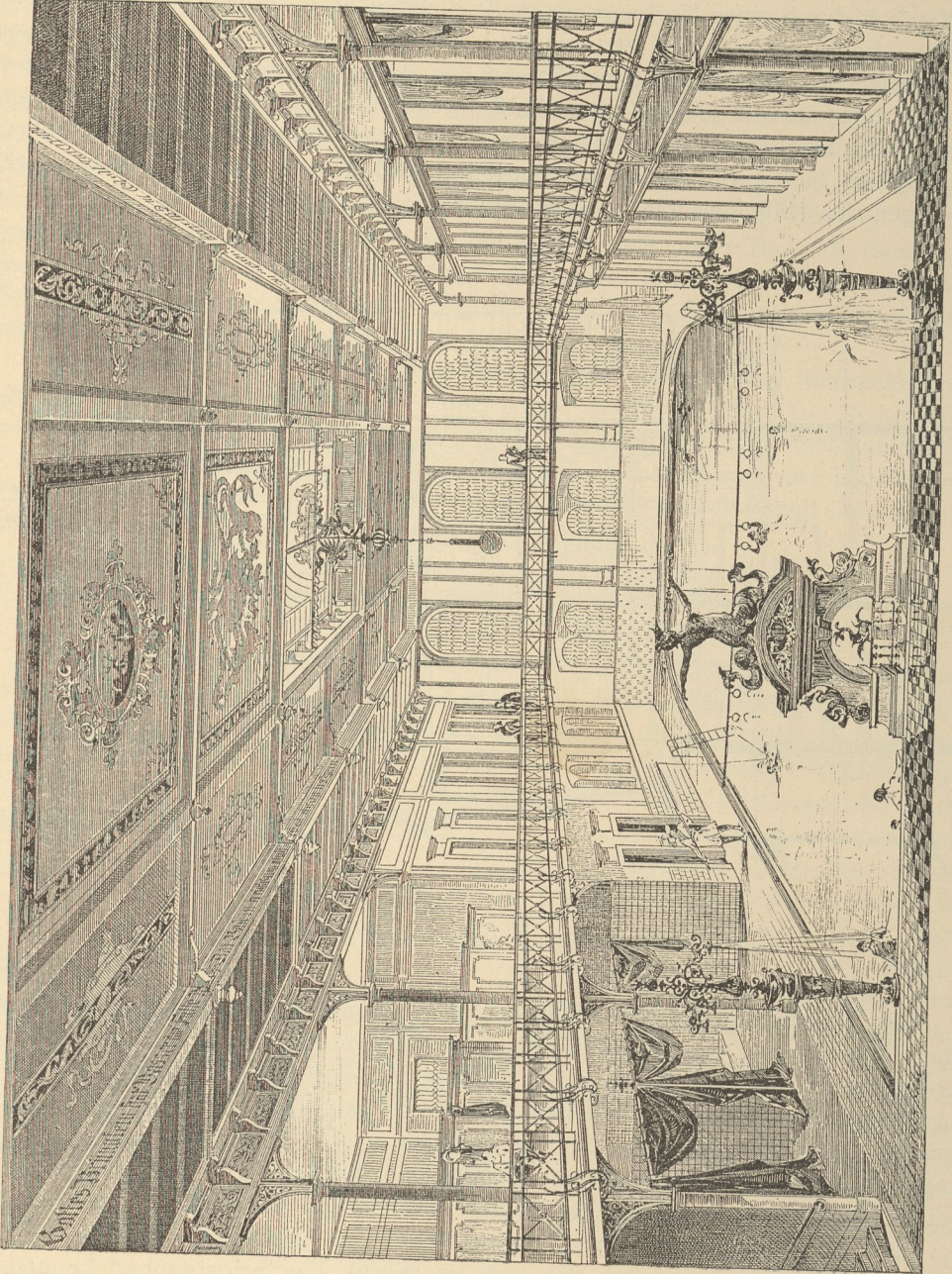
Fig. 87<sup>182)</sup> giebt die innere Ansicht der Schwimmhalle des Stuttgarter Volksbades mit Einblick (links) in den Reinigungsraum und den darüber gelegenen Maffen-Auskleideraum.

Die Einrichtung der Cabinen ist wesentlich einfacher, als diejenige der Wannen-Baderäume. Als Sitzgelegenheit empfiehlt sich eine seitlich aufklappbare Bank, die so angebracht wird, daß sie im heruntergeklappten, benutzbaren Zustande die vom äußeren Umgang in die Cabine führende, nach innen aufschlagende Thür versperrt. Hierdurch wird ein Schloß an dieser Thür entbehrlich. Die Cabine soll ferner außer einigen Kleiderhaken ein verschließbares Kästchen zum Aufbewahren von Werthfachen, ein Fußbänkchen aus Holzlatten und einen Stiefelzieher enthalten. Der Schlüssel zu dem Kästchen wird an einem Bande der Badehose oder des Bademantels oder in einem Täfelchen derselben von dem Badegast mitgeführt. Er muß aus Kupfer oder Messing bestehen, mindestens aber, wenn er aus Eisen ist, verzinkt oder vernickelt sein, um

<sup>181)</sup> Siehe: OSTHOFF, a. a. O., S. 31 — ferner: KLINGER, J. H. Die Badeanstalt etc. Wien, Pest u. Leipzig 1891. S. 11.

<sup>182)</sup> Facf.-Repr. nach; Architektonische Rundschau, Stuttgart, 1889, Taf. 90.

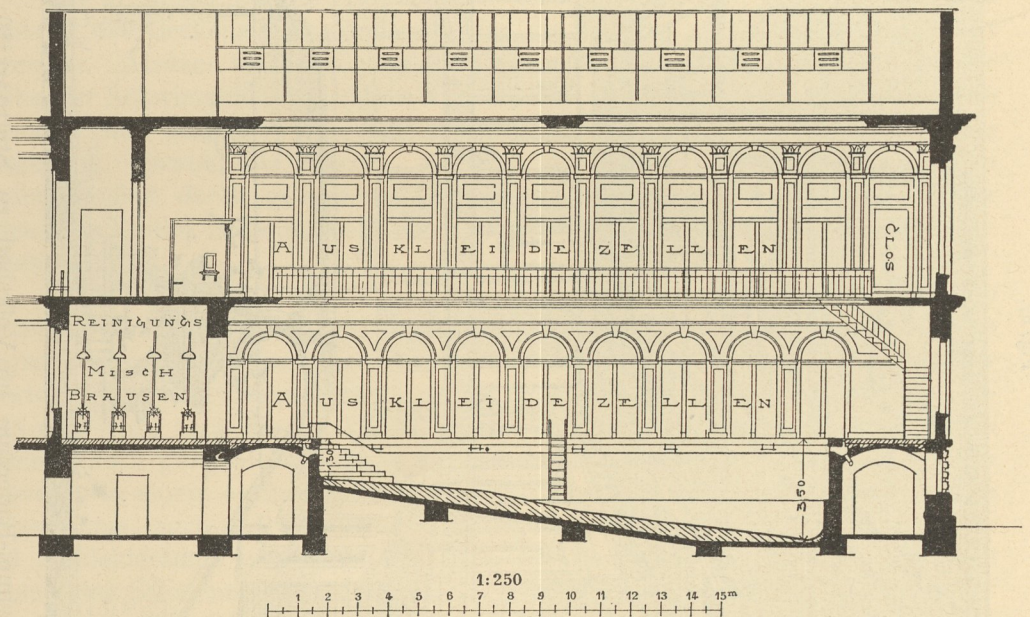
Fig. 87.



Schwimm-Baderaum im Volksbad zu Stuttgart (1852).

das Verrosten zu verhüten. Spiegel, Kamm, Bürste und Spucknapf sind nicht in den Cabinen, sondern erstere drei Gegenstände in einem besonderen kleinen Frisirraum, letzterer in mehreren Stücken auf dem inneren Umgange vor den Cabinen bereit zu stellen. Nach dem inneren Umgange zu wird die Cabine gewöhnlich durch einen Vorhang aus wasserdichtem Stoff, feltener durch hölzerne Thüren abgeschlossen. Die letzteren sind zuweilen mit Schlüffelschloß versehen und werden von den Badegästen während des Bades verschlossen. Die Schlüffel werden statt des oben erwähnten Kastenschlüffels mitgeführt oder auch auf einem Hakenbrettchen, das unter Aufsicht des Badewärters steht, aufbewahrt. Die Cabinen sind durchlaufend zu nummeriren und die etwaigen Schlüffel, auch diejenigen der Käftchen, mit gleichen Nummern zu versehen.

Fig. 88.



Schwimmhalle im Augusta Victoria-Bad zu Wiesbaden.

Die Einrichtung der gemeinfamen Auskleideräume besteht aus Bänken mit hohen Rücklehnen, an denen Kleiderhaken angebracht werden. Auch hier werden die Plätze, die 65 bis 80 cm breit — je nachdem sie für Kinder oder Erwachsene dienen — zu bemessen sind, zweckmäßiger Weise durchlaufend numerirt. In diesen Räumen, so wie an geeigneten Stellen des äußeren Umganges sind einige Ausgußbecken mit Wasserhahn und ein Gefäß oder eine sonstige Vorrichtung zum Auswringen der gebrauchten Badewäsche anzubringen.

Die Schwimmhallen werden heutzutage fast durchweg heizbar eingerichtet, da die Zahl derjenigen, die auch im Winter das Schwimmbad benutzen, erheblich gestiegen ist. Die Temperatur soll 16 bis 20 Grad C. betragen.

Bei der Construction der Hallen ist nicht nur auf die reichlichen Wasserdämpfe, sondern auch auf die Wärmehaltung Bedacht zu nehmen. Man zieht deshalb dort, wo die Dach-Construction fichtbar bleiben soll, Holz statt Eisen vor; doch können auch wohl eiserne Binder mit Holzverschalung unbedenklich

angewendet werden. Die Fußböden der Umgänge und Cabinen werden am besten mit Terrazzo oder Cementestrich belegt. Der innere Umgang wird ferner mit Läufern aus Linoleum oder Cocosfasern bedeckt. Stufen müssen in ihren Auftritten stets rau gehalten sein, da der nasse Fuß sonst nicht genügend Halt findet. Mit Oelfarbe angestrichene Holzstufen sind aus diesem Grunde sehr ungeeignet.

Als Nebenraum zur Schwimmhalle ist ein entsprechendes Gelaß für die Reinigungsbäder einzurichten. Er muß in unmittelbarer Verbindung mit der Schwimmhalle stehen oder kann sich auf eine Nische an derselben oder einem Abtheil in derselben beschränken. Dieser Reinigungsraum, der mit Brauseusen, Fußwannen und allenfalls noch mit einigen größeren flachen Wannen für den ganzen Körper auszustatten ist, hat den Zweck, daß jeder Badende ohne Ausnahme seinen Körper einer Reinigung unterzieht, bevor er in das gemeinsame Schwimmbecken geht. Im Reinigungsbad darf auch Seife verwendet werden, was im Schwimmbad verboten ist.

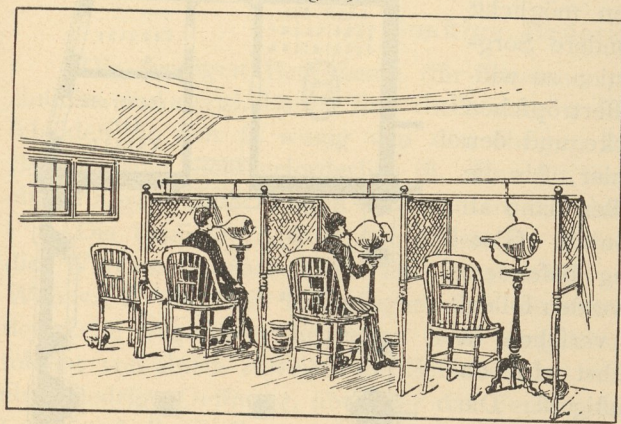
Zur weiteren Einrichtung des Reinigungsraumes gehören Seifbecken, die an den Wänden anzubringen sind, und einige Wurzelbürsten. Zur Bequemlichkeit beim Reinigen der Füße empfiehlt es sich, einige Holzchemel aufzustellen.

Anlage und Einrichtung einer Schwimmhalle mit Galerie und zugehörigem Reinigungsraum sind aus Fig. 88, die das Damen-Schwimmbad des Augustusta Victoria-Bades zu Wiesbaden darstellt, ersichtlich.

#### 5) Inhalationsraum.

Der Inhalationsraum ist entweder ein solcher für Einzelinhalation oder ein solcher, in dem die staubförmig vertheilte, zum Einathmen bestimmte Flüssigkeit den ganzen Raum erfüllt. In ersterem Falle werden die Inhalationsvorrichtungen auf Tischen oder einzelnen Stativen an den Wänden entlang aufgestellt und

Fig. 89.



Raum für Einzelinhalation  
in der Bade-Anstalt zu Richfield Springs.

durch Vorhänge oder kleine Zwischenwände von einander getrennt (Fig. 89), so daß die Vorrichtungen Benutzende von feinen Nachbarn nicht ohne Weiteres beobachtet werden können. Für jede Vorrichtung sind ein Stuhl und ein Spucknapf aufzustellen. Der Tisch, auf dem die Vorrichtung steht, hat entweder an der Vorderkante eine Rinne oder er ist muldenartig geformt, um das vom Glasconus (vgl. Art. 129, 29, S. 96) reichlich abtropfende Wasser zu sammeln und ab-

zuleiten. Die Tische werden meistens aus Marmor und die Zwischenwände aus mattem oder gemustertem Glas hergestellt. Die Größe des Raumes hängt von der Anzahl der Vorrichtungen ab, die aufzustellen sind. Die Tiefe eines Platzes ist auf 1,10 bis 1,20 m und die Breite desselben auf 1,00 bis 1,40 m zu bemessen.

156.  
Reinigungs-  
raum.

157.  
Raum für  
Einzel-  
inhalation.

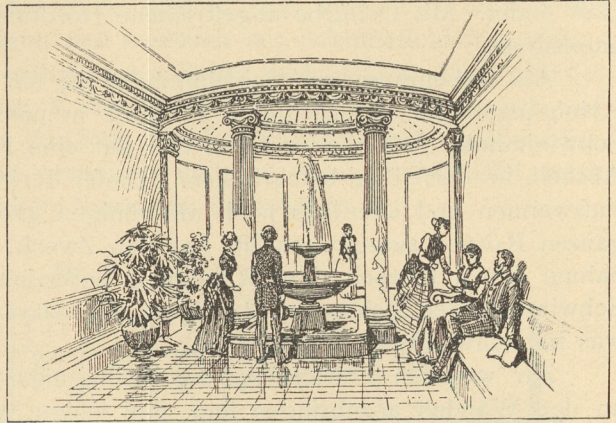
Hinter diesen Plätzen muß ein freier Gang von nicht unter 1,40 m Breite bleiben, damit die Inhalirenden von den Kommenden und Gehenden nicht gestört werden.

158. 58.  
Raum im für  
gemeinschaftliche  
Inhalation.

Für den Raum zur gemeinschaftlichen Inhalation (Fig. 90) lassen sich bestimmte Maße ebenfalls nicht angeben. Die Größe desselben hängt auch von der Anzahl der Personen ab, die ihn gleichzeitig benutzen sollen. Erfolgt die Zerstäubung des Wassers durch einen Springbrunnen, so nimmt dieser in der Regel die Mitte des Raumes ein. Letzteren pflegt man öfter kreisrund und kuppelartig auszubilden; doch findet sich auch die quadratische und gestreckte Form mit glatter Decke. Das Becken, in das

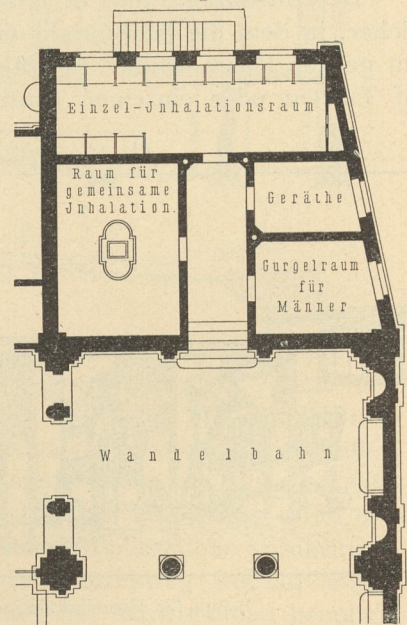
die zerstäubte Flüssigkeit zurückfällt, wird mit einer Brüstung umgeben, auf die man die Arme, bezw. den Oberkörper aufstützen kann, um die Athmungsorgane dem in der Nähe des Brunnens oder der Cascade dichtesten Wasserstaub bequem nahe bringen zu können. An den Wänden entlang werden Sitzgelegenheiten angebracht, da für manche Kranken längeres Verweilen in diesem Räume geboten ist; aus demselben Grunde empfiehlt es sich auch, die Abmessungen nicht zu gering zu wählen, damit der Raum den Patienten möglichst freie Bewegung gestattet. Besondere Sorgfalt ist hier ferner der Construction zu widmen. Die fein vertheilten Wassertropfchen setzen sich überall an der Decke und den Wänden fest, sammeln sich hier, bis sie größere Tropfen bilden und fallen dann ab oder rieseln an den Wänden herab. Glasdecken sind in dieser Beziehung besonders ungünstig. Wo sie angewendet werden sollen, sind sie mit kleinen Rinnen zu versehen, in denen das Wasser sicher abgeführt wird, da das Abtropfen desselben sehr lästig ist. Die Fußböden sind mit nicht zu glatten Stoffen zu belegen, da sie sonst Veranlassung zum Ausgleiten geben. Holz ist völlig, allenfalls mit Ausnahme für die Sitzmöbel, zu vermeiden. Für die Wände empfiehlt sich Oelfarbenanstrich, wenn nicht ein natürliches Steinmaterial (Marmor, Fayence-Plättchen oder dergl.) angewendet werden soll.

Fig. 90.



Raum für gemeinschaftliche Inhalation  
in der Bade-Anstalt zu Richfield Springs.

Fig. 91.



Inhalatorium beim Kochbrunnen  
zu Wiesbaden.

1/250 n. Gr.

Steinmaterial (Marmor, Fayence-Plättchen oder dergl.) angewendet werden soll.



Hier sei als Beispiel schliesslich das kleine Inhalatorium (Fig. 91), das n mit der Kochbrunnenhalle zu Wiesbaden verbunden ist, aufgeführt.

159.  
Beispiel.

Man betritt von der Wandelbahn aus über einige Stufen einen kleinen Flur, an den sich links der Raum für gemeinsame Inhalation (mit Deckenlicht), geradeaus der Einzelinhalationsraum u und rechts noch ein Raum für Geräthe, Wäsche etc. und ein Gurgel-Cabinet für Männer (ein solches ts für Frauen befindet sich in einem kleinen Anbau) anschliessen. Das erhöhte Sockelgeschoß, das unmittelbar von aussen über eine kleine Treppe zugänglich ist, enthält die Maschinenanlage. Der Einzelinhalationsraum enthält 12 Inhalirplätze, die nöthigenfalls noch um einige vermehrt werden können.

#### 6) Dampf- und Luft-Baderaum.

Der Raum für die Dampf-Kastenbäder, in dem auch meistens die etwa vorhandenen Dampfbrausen mit untergebracht sind, ist in der Regel von der Grösse eines mittleren Wohnzimmers. Mehr als 3 bis 4 Dampfkasten und eine, höchstens zwei Dampfbrausen werden nur ausnahmsweise erforderlich werden. Die Vorrichtungen werden an den Wänden aufgestellt, weil dies die Zuleitung der Dampfrohre erleichtert. Die Tagesbeleuchtung kann durch Fenster gewöhnlicher Grösse geschehen. Der Fußboden ist auch hier aus Steinmaterial (Terrazzo oder dergl.) herzustellen.

160.  
Dampf-  
Baderaum.

Der Dampf-Baderaum (Zimmer-Dampfbad) ist, da der Raum hier zugleich den das Bademedium aufnehmenden Behälter bildet, bereits in (Art. 131, S. 9; 97) besprochen worden. Auch in diesem Raume findet zuweilen die Dampfbrause ihren Platz.

Der Raum zur Aufnahme der Kastenbäder für heisse Luft ist demjenigen für die Dampfkastenbäder in Form und Einrichtung ähnlich zu gestalten. Oft werden beide Kastenbadeformen in demselben Raume, zuweilen sogar in derselben Vorrichtung verabreicht. Es bedarf deshalb einer besonderen Erläuterung dieses Raumes nicht.

161.  
Heissluft-  
Baderaum.

Die Räume für Heissluftbäder sind aus demselben Grunde, wie der Dampf-baderaum, in Art. 133 (S. 99) eingehend behandelt worden.

#### 7) Sonstige Baderäume.

Die sonstigen Baderäume (für Sonnen-, pneumatische, elektrische, medicinische und dergl. Bäder) sind theils unter a besprochen worden, theils unterscheiden sie sich so wenig von den übrigen Baderäumen, dass eine besondere Beschreibung nicht erforderlich ist. Nur für die Schlamm- und Moorbäder sind einige Eigenthümlichkeiten zu beachten, die hier noch Erwähnung finden sollen.

162.  
Räume  
für Schlamm-  
und  
Moorbäder.

Die bauliche Anlage der Zellen für diese Bäder ist davon abhängig, ob die Wannen fahrbar oder fest eingerichtet werden sollen. Bei fahrbaren Wannen ist die Zelle so zu legen, dass die ersteren von der dem Haupteingang der Zelle gegenüber liegenden Seite eingeschoben werden können. Dies geschieht von einem zuweilen mit Schienengleis versehenen Bedienungsgang durch eine niedrige Oeffnung, über der das Fenster der Zelle noch Platz findet. Der Gang und die Stelle, auf der die Schlammwanne in der Zelle zu stehen kommt, liegt etwas tiefer, als der Zellenfußboden, um das Einsteigen in die Wanne bequemer zu machen. Ausser der Schlammwanne enthält die Zelle eine zweite Wanne mit reinem Wasser zum Abspülen des Körpers und auch noch eine Brause zu demselben Zwecke. Mindestens ist die letztere erforderlich. Die Anordnung ist aus Fig. 92 bis 97 ersichtlich, welche die betreffenden Einrichtungen der Schlamm-, bezw. Moorbäder zu Nenndorf und Elfter darstellen.

Wird die Schlammwanne fest eingemauert, so unterscheidet sich die bauliche Anlage der Zelle nur in so fern von anderen Zellen für Wannenbäder, als Raum genug für die zweite Wanne und die Brause vorhanden sein muß. Letztere darf selbstverständlich keinesfalls über der Schlammwanne angebracht werden.

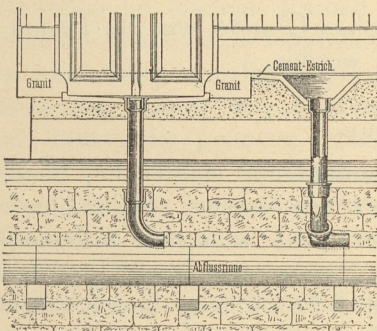
Eine sehr zweckmäßige Einrichtung ist im Kaiserbade zu Karlsbad (Fig. 98<sup>183</sup>) getroffen. Dort wird die Moorwanne von einem niedrigen Zwischengeschoß aus durch eine hydraulische Hebevorrichtung in die Höhe gehoben und gegen eine mit entsprechendem Ausschnitt verfehene Marmorabdeckung, die den Fußboden der Zelle bildet, gedrückt.

8) Nebenräume.

163.53.  
Nebenräume.

Die Nebenräume der Bade-Anstalten sind der Abtrockenraum, der Aus- und Ankleide-raum, der Ruheraum, die Eingangshalle (Vestibule), die Caffee und die Verwaltungsräume, die Wartefäle, der Erfrichungs-

Fig. 92.



Querschnitt.

Schlammbad-Zelle im Schlammbad zu Bad Nenndorf.

Fig. 93.  
Längenschnitt.

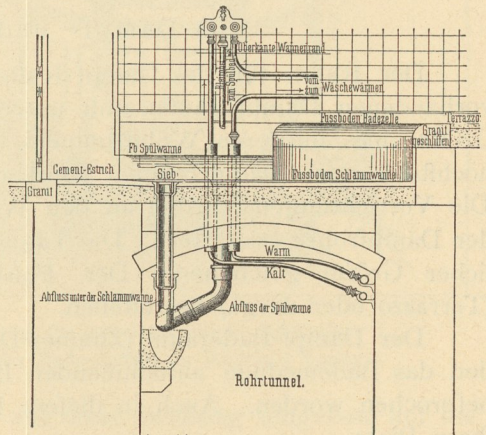
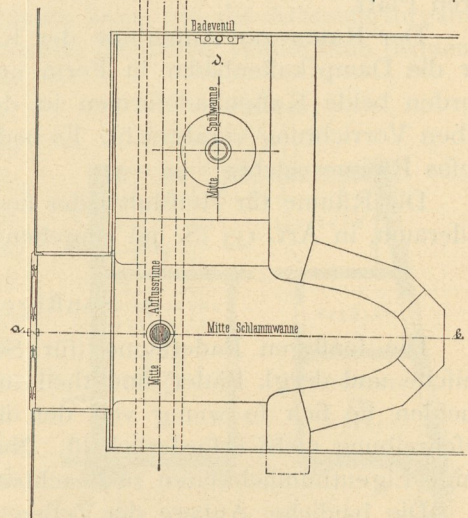


Fig. 94.  
Grundriss.



1/50 n. Gr.

raum (Restauration), die Wäschekammern, die Aufenthaltsräume für das Personal, das Kesselhaus, der Maschinenraum, die Waschküche nebst Zubehör und die Aborte.

Es kann nicht die Aufgabe des vorliegenden Heftes sein, alle diese Räume in ihrer baulichen Herstellung und Einrichtung ausführlich zu behandeln, da dieselben grosstheils gleich oder ähnlich auch in anderen Gebäudegattungen auftreten und in gebührender Weise in den betreffenden Heften dieses »Hand-

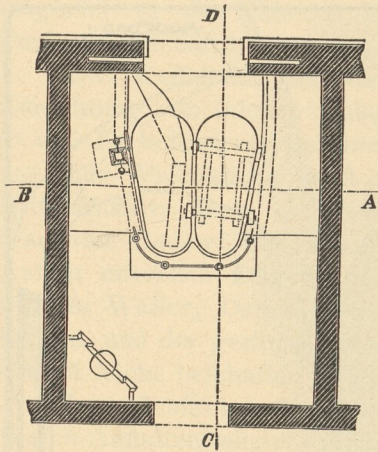
<sup>183</sup>) Facf.-Repr. nach: Das Kaiserbad in Karlsbad. Karlsbad 1894.

buch« berücksichtigt worden sind. Hier mögen deshalb nur noch die den Bade-Anstalten eigenthümlichen Räume beschrieben werden.

Der Abtrockenraum ist als Zubehör zum Zimmer-Dampfbad und zum Brausebad allgemeiner Art unentbehrlich. Er dient den aus den Dampf- bezw. Brausebad Kommenden zum Abtrocknen. Da der Aufenthalt darin nur kurz ist, so wird ein Raum von mäßigen Abmessungen — 3 bis 4 m im Quadrat — auch bei stark benutzten Bade-Anstalten in den meisten Fällen ausreichen. Der Raum muß gut durchwärmt sein. Der Fußboden kann aus Holz oder Stein bestehen und ist mit Teppichen aus Cocosfaser oder dergl. zu belegen. Auf der

164.  
Abtrocken-  
raum.

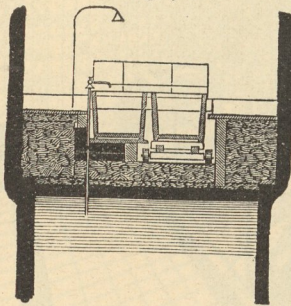
Fig. 95.



Grundriß.

Eintrittsstelle aus dem Bad werden Leinentücher ausgebreitet, die, sobald sie mehrereremals von nassen Füßen betreten worden sind, durch trockene ausgewechselt werden, um den Fußboden oder die Teppiche selbst trocken zu halten. Zu letzterem Zweck erhalten auch in vielen Anstalten die Badenden unmittelbar vor dem Eintritt in den Abtrockenraum Fußbekleidungen aus dickem Leinestoff, welche die Feuchtigkeit auffangen. Zur Einrichtung dieses Raumes gehört ein Wärmeschrank für die abgetrockneten Tücher. Sitzgelegenheit ist kaum erforderlich, namentlich dann nicht, wenn ein besonderer Ruheraum vorhanden ist, in den der

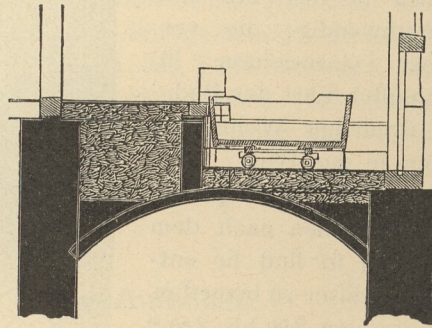
Fig. 96.



Schnitt A B.

1/100 n. Gr.

Fig. 97.



Schnitt C D.

Moorbad-Zelle im Moorbad zu Bad Elfter.

Badegast unmittelbar, nachdem er abgetrocknet ist, eintreten kann.

Der Ruheaal und der Aus- und Ankleideraum sind öfter in einem Gemach vereinigt; dies entspricht dem Apodyterium der alt-römischen Bäder. Vielfach werden jedoch auch zwei geforderte Räume zu diesen Zwecken eingerichtet, weil in der Regel eine größere Zahl von Aus- und Ankleidezellen als Ruheplätze erforderlich ist. Als Grund für die Anordnung getrennter Räume ist ferner anzuführen, daß beim Aus- und Ankleiden eine Absonderung jedes Einzelnen in einer kleineren Zelle, beim Ausruhen nach dem Bade aber das Verweilen in Gesellschaft Manchem erwünscht ist.

165.  
Ruheaal,  
Aus- und  
Ankleideraum

Der Ruheaal, der nicht gleichzeitig zum Aus- und Ankleiden dient, muß ein hoher, heller und luftiger Raum sein. Er ist mit Ruhepolstern (Divans) aus-

zutatten, die mit Leinentüchern überdeckt sind, da sich hier einzelne Personen einer »Nachschwitzung« unterziehen. Eine oder mehrere wollene Decken müssen für jedes Lager bereit sein. Ferner muß der Raum einige bequeme Stühle enthalten, da manche Badegäste, nur in den Bademantel gehüllt, noch einige Zeit hier verweilen, um sich von den Anstrengungen, die das Bad mit sich bringt, zu erholen. Neben diesen gemeinfamen Ruheräumen werden zuweilen — besonders in englischen und amerikanischen Bade-Anstalten — noch einige Schlafzimmer angelegt, deren Einrichtung die übliche ist.

Der besondere Aus- und Ankleideraum besteht gewöhnlich aus einem größeren Saal mit Deckenlicht, in dem die einzelnen Zellen durch Holzwände theils in der Mitte zu einer Gruppe vereinigt, theils ringsum an den Wänden eingebaut sind. Die Scheidewände der Zellen sind 2,20 bis 2,50 m hoch herzustellen. Die Größe der Zellen entspricht den in Art. 154 (S. 114) beschriebenen Zellen der Schwimmhalle. Auch Ausstattung und Einrichtung können etwa die gleiche wie dort sein; doch ist hier nur eine Thür notwendig, die verschließbar einzurichten ist. Den Schlüssel führt der Badegast in ähnlicher Weise, wie oben, mit in das Bad.

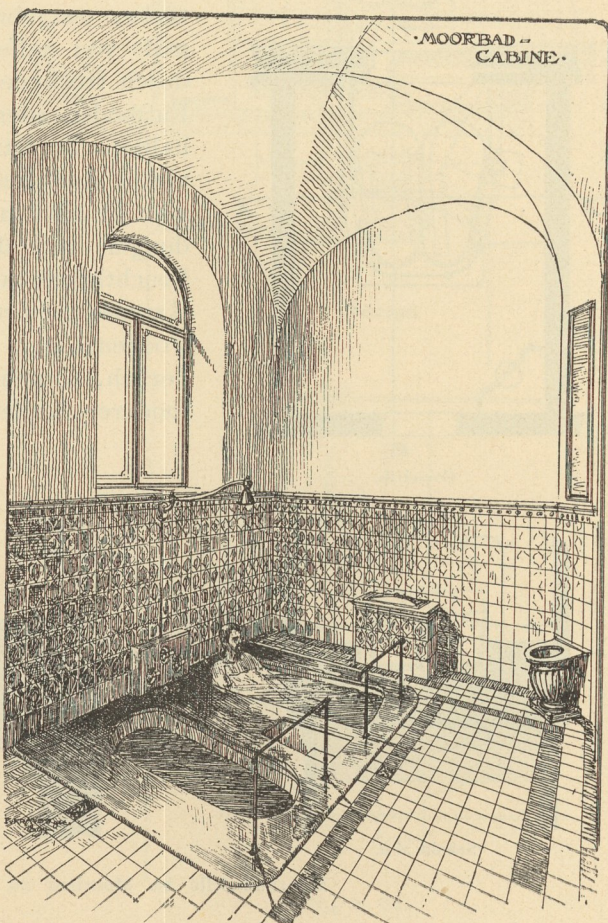
Sollen die Zellen gleichzeitig zum Ruhen nach dem Bad dienen, so sind sie entsprechend größer zu bemessen. Eine Länge von 2,20 bis 2,50 m und eine Breite von etwa 2,00 m sind dann erforderlich. Die Zelle enthält in diesem Falle zugleich das Ruhelager.

Im Uebrigen sind Ausstattung und Einrichtung die gleichen.

Die Anzahl der Zellen darf nicht zu knapp bemessen sein, weil durch die Zahl der Zellen die Größtzahl der Personen fest gelegt wird, die gleichzeitig baden können. Hierbei ist zu beachten, daß das Belegen einer Zelle durch eine Person etwa 1 bis 2 Stunden währt.

Den in Art. 131 u. 134 (S. 97 u. 99) angegebenen Mindestmaßen für die Schwitz-Baderäume entsprechen mindestens 8 Zellen zum Aus- und Ankleiden; doch werden 10 und 12 Zellen selbst bei starker Benutzung noch keine Ueberfüllung der so bemessenen Baderäume mit sich bringen.

Fig. 98.

Moorbad-Zelle im Kaiserbad zu Carlsbad<sup>1883</sup>.

Die Wäschekammern haben den Zweck, die wieder gereinigte und getrocknete Wäsche und etwaige Vorräthe an neuer Wäsche aufzunehmen. Hierauf ist bezüglich ihrer Lage Rücksicht zu nehmen; eine bequeme Verbindung mit der Wäsche-Ausgabestelle ist nöthig. Die Einrichtung der Wäschekammern besteht aus den erforderlichen Wäscheschränken, einem Tisch zum Abzählen der Stücke und einem kleinen Schreibtisch zur Führung des Controlbuches. Die Wäsche wird von hier in größeren Partien (etwa dutzendweise) an die Wäsche-Ausgabestellen gegeben, wo sie in Schränken oder auf Gestellen, zur Abgabe bereit, übersichtlich gelagert wird.

166.  
Wäsche-  
kammer.

Die Aufenthaltsräume für das Personal sind an geeigneten Stellen möglichst in der Nähe derjenigen Abtheilungen, in denen die betreffenden Personen beschäftigt werden, unterzubringen.

167.  
Personalräume.

Das Kesselhaus und die Maschinenräume weichen in ihrer Gestalt und Einrichtung von solchen Anlagen für andere Zwecke im Allgemeinen nicht ab, so daß sie besonderer Besprechung nicht bedürfen.

168.  
Kesselhaus und  
Maschinen-  
räume.

Die Waschküche nebst Zubehör ist ein unentbehrlicher Bestandtheil jeder Bade-Anstalt; denn die Reinigung und das Trocknen der massenhaft gebrauchten Badewäsche an anderer Stelle würden die Betriebskosten einer Bade-Anstalt erheblich steigern. Die wichtigsten Erfordernisse für die Waschküche: warmes Wasser, Dampf- und Maschinenkraft, sind ja in der Bade-Anstalt vorhanden, und der geringe Raumbedarf wird sich ohne nennenswerthe Mehrkosten überall leicht beschaffen lassen.

169.  
Waschküche.

Im nächstfolgenden Hefte (unter B) dieses »Handbuches« werden die Wasch-Anstalten eingehend behandelt werden, weshalb hier darauf verwiesen sein mag.

Die Aborte sind in entsprechender Anzahl anzulegen und so in der Anstalt zu vertheilen, daß sie, namentlich von den gemeinsam zu benutzenden Bädern (Schwimmhalle, Heißluftbäder etc.) von den Badenden auch im unbebekleideten Zustand leicht und bequem erreicht werden können. In solchen Fällen sind sie heizbar einzurichten; im Uebrigen ist ihre Einrichtung die übliche.

170.  
Aborte.

#### 4. Kapitel.

### Bade- und Schwimm-Anstalten.

#### a) Allgemeines.

Die örtliche Einrichtung, die zur Verabreichung von Bädern dient, nennt man die Bade-, bzw. Schwimm-Anstalt. Für die Gestalt derselben ist die Art der in ihr zu verabreichenden Bäder und die Benutzungsweise maßgebend. In der Bade-Anstalt können Einzelbäder in Wannen, Kästen und als Brause- oder gemeinsame Bäder in Wasserbecken, Piscinen, so wie in besonderem Räumen (Dampf- und Luftbäder, Inhalationen) gegeben werden; es kann nur eine Art von Bädern oder mehrere derselben, wie auch eine Vereinigung sämtlicher BADEFORMEN in einer einzigen Anstalt vertreten sein. Die Anstalt kann ferner für Fluß- oder Seebäder, Reinigungs- oder Heilbäder (Curbäder) dienen. Sie kann weiter eine öffentliche, für Jedermann zugängliche oder eine beschränkt öffentliche (Club-, Fabrik-, Anstaltsbäder u. dergl.) oder eine private sein.

171.  
Einleitendes.